

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: Nr. 25-57, 25-58, 25-59. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in: Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 1, und in Petten, Ungertorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,-. Abtreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 35 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoeinslagen zugesendet.

Nr. 232 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Freitag, 20. August 1943

Einzelpreis 10 Rpf

Abschlussbericht über die Kämpfe auf Sizilien

Der Feind verlor ein Drittel seiner Truppen

383 Panzer, 63 Geschütze, 652 Flugzeuge vernichtet oder erbeutet, 61 Transporter, ein Kreuzer, sieben Zerstörer, drei Korvetten versenkt

dnb Führerhauptquartier, 19. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der am 16. Juli begonnenen fünften Abwehrschlacht am Kuban-Brückenkopf haben die unter Führung des Generalfeldmarschalls von Kleist und des Generals der Pioniere Jaenicke stehenden deutschen und rumänischen Truppen bis zum 12. August andauernde Durchbruchversuche von 17 Schützendivisionen, zwei Panzerbrigaden und drei Panzerregimentern der Sowjets in harten Kämpfen abgeschlagen und dem Feind sehr hohe blutige Verluste zugefügt. An diesem Abwehrerfolg sind deutsche, unter Führung des Generalleutnants Angerstein stehende Luftwaffenverbände und rumänische, von General Gheorghiu befehligte Fliegerkräfte beteiligt.

An der Mius-Front trat der Feind im Raum von Kulbyschewo nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Bei Isjum setzte er die Durchbruchversuche mit starken Kräften fort. In beiden Abschnitten schlugen unsere Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe und rumänischen Schlachtfliegern die Angriffsweilen des Gegners in zähen Kämpfen blutig ab.

Im Kampfraum von Bjelgorod dauert der harte und für die Sowjets äußerst verlustreiche Abwehrkampf an. Über hundert Panzer und Sturmgeschütze der Sowjets wurden hier abgeschossen.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Bolschewisten weiterhin in wechselnder Stärke an. Alle Anstrengungen des Feindes, unsere Stellungen zu durchbrechen, scheiterten. Auch bei Staraja Russa und am Ladoga-See brachen alle sowjetischen Angriffe unter schwersten Verlusten zusammen.

Deutsche Gebirgsjäger warfen im Louhi-Abschnitt den auch gestern wieder anstürmenden Feind unter hohen Verlusten zurück. In Luftkämpfen wurden ohne eigene Verluste 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Am 18. August verloren die Sowjets 284 Panzer. In den letzten zwei Tagen blühten sie 168 Flugzeuge ein.

Sicherungstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten in der Nacht zum 18. August im Asowschen Meer zwei sowjetische Motorkanonboote. Im Seegebiet der Fischerhalbinsel vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge vier mit Nachschub beladene Küstenfrachter.

In der Zeit vom 10. Juli bis zur Beendigung der Kämpfe am 17. August fügten die im Raume von Sizilien kämp-

fenden Verbände aller Wehrmachtteile und Waffengattungen den amerikanischen, britischen und französischen Truppen schwere Verluste zu. Neben einer hohen Zahl von Gefangenen verloren sie etwa ein Drittel ihrer eingesetzten Truppen an Toten und Verwundeten. Vernichtet oder erbeutet wurden 383 Panzer und Panzerspähwagen, 63 Geschütze aller Art, 652 Flugzeuge und elf Lastensegler.

61 meist mit Mannschaften oder Kriegsgeschütz beladene Transportschiffe mit insgesamt 290 100 bmt, ferner ein Kreuzer, sieben Zerstörer, drei Korvetten sowie zahlreiche Motorkanonboote und kleinere Kriegsfahrzeuge wurden versenkt. Weitere 59 Fracht- oder Transportschiffe mit 278 750 bmt wurden im gleichen Zeitraum so schwer beschädigt, daß mit ihrem Verlust gerechnet werden kann.

In den ersten zwei Wochen des August sind von Sizilien auf das Festland mit Kleinschiffen überführt worden rund 17 000 Tonne Munition, Betriebsstoff und Stückgut, fast 10 000 Kraftfahrzeuge sowie sämtliche deutschen und italienischen Truppen mit allen Waffen und Kriegsgeschütz. Zurückgeführt wurden schließlich mehr als 4000 Verwundete. Bei diesen Transporten sind von den Besatzungen der Fähre und Kleinfahr-

zeuge insgesamt 48 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge erzielte in der gestrigen Nacht bei einem Angriff in den Gewässern um Biserta Bombentreffer auf einem Kriegsschiff, 25 Transportern mit zusammen über 100 000 bmt und Landungsfahrzeugen. In der Straße von Messina wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im Morgengrauen des heutigen Tages kam es vor der holländischen Küste zu einem Gefecht zwischen den Sicherungstreitkräften eines eigenen Geleits und britischen Schnellbooten. Der Feind verlor bei seinen erfolglosen Angriffen ein Schnellboot. Drei weitere wurden durch Artillerietreffer beschädigt.

Bei bewaffneter Aufklärung und freier Jagd über den Atlantik warfen deutsche Kampfflugzeuge ein feindliches Handelsschiff von 5000 bmt in Brand und schossen vier britisch-nordamerikanische Bomber, darunter zwei große Flugboote, ab.

In der gestrigen Nacht wurde bei Störflügen weniger feindlicher Flugzeuge im westdeutschen Grenzgebiet ein Flugzeug abgeschossen.



Scherl-Bilderdienst-M

Der ungarische Honvedminister in Berlin

Der ungarische Honvedminister, Generaloberst von Csatai, traf auf der Durchreise zu Besprechungen mit dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht im Hauptquartier in Berlin ein. — Unser Bild zeigt den ungarischen Gast bei seiner Ankunft. Links hinter ihm der Stadtkommandant von Berlin, Generalleutnant von Hase.

In unwandelbarer Treue

Tagesbefehl Obergruppenführer Schepmanns an die SA

dnb Berlin, 19. August
Der vom Führer mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragte Obergruppenführer Wilhelm Schepmann hat den nachstehenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Männer der SA!
Der Führer hat mich mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA beauftragt.

Im schwersten Ringen unseres Volkes

um seine äußere Freiheit übernehmen, um das Vertrauen des Führers zu verdienen, eure Führung und große alle meine Kameraden an der Front und in der Heimat.

Unsere Aufgabe ist, als Nationalsozialisten in unwandelbarer Treue und selbstloser Hingabe dem Führer zu dienen. Unser Kampf, unser Einsatz und unsere Arbeit sind auf ein Ziel ausgerichtet, den deutschen Sieg!

Heil dem Führer!

Nach vier Monaten Vorbereitung

Die Katastrophe der Nordamerikaner bei Ploesti

te Sofia, 19. August.
In nordamerikanischen Kreisen in Ägypten hat die Katastrophe der nordamerikanischen Luftwaffe beim Angriff auf Ploesti große Bestürzung ausgelöst, weil dieses Unternehmen bereits seit vier Monaten bis ins einzelne vorbereitet war, wird aus Kairo berichtet. Soweit die Flugzeuge wieder zu ihren Ausgangs-

punkten zurückgekehrt sind, befanden sie sich in beschädigtem Zustand. Sie hatten Tote und Verwundete an Bord. Sieben Flugzeuge sind außerdem noch in der Nähe der ägyptischen Küste verlorengegangen. Fünf weitere Maschinen waren gezwungen, in der Wüste eine Notlandung vorzunehmen, wobei sie beim Aufsetzen auf den Boden zerstört wurden.

Die Aufgabe und ihre Lösung

Eine militärische Würdigung der Kämpfe auf Sizilien

dnb Berlin, 19. August

Der große Kampf der deutschen Truppen auf Sizilien gehört seit den frühen Morgenstunden des 17. August der Geschichte an. Der Gegner hatte geglaubt, sich billige Erfolge holen zu können und griff, statt die Errichtung einer zweiten Front auf dem europäischen Kontinent zu versuchen, die vorgelagerte Mittelmeerinsel an. Der Verlauf der Kämpfe und seine gewaltigen Verluste haben ihn aber eines Besseren belehrt.

Die Landung

Nach vorangegangenen heftigen Luftangriffen gegen deutsche und italienische Flugplätze auf Sizilien und in Süditalien, auf Verkehrsverbindungen und offene Städte, auf Schiffsbewegungen im Mittelmeer und an der afrikanischen Küste landeten Briten, Kanadier und Nordamerikaner in der Nacht zum 10. Juli mit zwei starken Landungstruppen an der Süd- und Ostküste Siziliens. Nordamerikanische Kräfte in Stärke von mehreren Divisionen wurden an der Südküste im Abschnitt zwischen Licata und Ostlich Gela an Land geworfen. Unterstützt von schweren Einheiten der Kriegsmarine, vermochte der Feind seinen Brückenkopf nach, verlustreichen Kämpfen zu erweitern und den Angriff nach Norden vorzutragen.

An der sizilischen Ostküste gelang es starken britischen Kräften, die von Land und aus der Luft gelandet wurden, die italienischen Küstensicherungen zurückzuwerfen und den Küstenstreifen zwischen dem Kap Passero und Syrakus in Besitz zu nehmen. Auch dieser Landekopf wurde unter schweren Opfern ins in das Gebirge und an der Küste bis zur Hafenstadt Augusta erweitert. Die

Landungsversuche des Gegners an der sizilischen Westküste wurden dagegen abgewiesen. Im Innern der Insel abgesprungene Fallschirmjäger vernichtet oder zersprengt. Gleichzeitig griffen Luftwaffe und Kriegsmarine die feindliche Landungs-, Transport- und Sicherungsflotte auf See und an den Landeköpfen an und erzielten beträchtliche Versenkungserfolge.

Schon bei den ersten Kämpfen kam das Massenaufgebot des Gegners zum Ausdruck. Seine Angriffskräfte bestanden aus mehreren Infanterie- und Panzerdivisionen, ferner aus Marinelandungstruppen und Luftlandeeinheiten. Aus der Luft wurden diese Kräfte durch hunderte Jäger, mehrmotorige Kampfflugzeuge und Aufklärer geschützt, und zu ihrem Seetransport kamen ganze Flotten von Frachtern, Landungsfahrzeugen aller Größen und sichernden Kriegsschiffen zum Einsatz. Diesen feindlichen Landungsarmeen standen nur unverhältnismäßig schwache eigene Kräfte gegenüber.

Die deutsche Aufgabe

Dem Kräfteverhältnis entsprach von vornherein die unseren Truppen gestellte Aufgabe. Sie hieß: Den Feind im Vorfeld der Festung Europa eine gewisse begrenzte Zeitspanne zu binden, die gegnerischen Angriffskräfte durch beweglich geführte Verteidigung zu zermürben und dann in voller Ordnung zum italienischen Festland zurückzuführen, um von dort aus den Kampf fortzusetzen.

Zur Erfüllung dieser Aufgabe setzten unsere Verbände in der zweiten Julihälfte den Abwehrkampf mit harter Entschlossenheit fort. Trotz schwierigster Gelände- und Witterungsbedingungen

verteidigten unsere bisweilen auf 80 Kilometer Front breit auseinandergezogenen Panzergrenadierdivisionen, unterstützt von Pionieren, Flak- und Fallschirmjägerheiten, jeden Meter Boden. Im Raum von Catania brachten sie britische Angriffe unter so schweren Verlusten für den Feind zum Scheitern, daß dieser seine Vorstöße abbrach und sich absetzen mußte.

Im mittleren Abschnitt kosteten die Kämpfe um Enna, Leonforte, Nicosta, Agrig, Regalbuto den Kanadiern und Nordamerikanern Ströme von Blut. Am Nordflügel konnten USA-Truppen nach Zurücknahme unserer Kräfte auf verkürzte Linien zwar Palermo besetzen, doch blühten die Stoßverbände auf dem Vormarsch quer durch die Insel über ein Drittel ihrer Kopfstärke ein.

Die Luftwaffe

Ebenso wie die Heeresverbände steigerte die Achsenluftwaffe zusammen mit leichten deutschen und italienischen Seestreitkräften im Kampf gegen die feindliche Transportflotte die Verluste des Gegners erheblich.

Die anhaltend hohen Ausfälle zwangen den Feind, seine abgekämpften Verbände fortgesetzt durch frische Kräfte zu ersetzen. Doch auch diesen wurden in Abwehrkämpfen und Gegenangriffen neue schwere Verluste zugefügt. Der Boden von Adamo, Bronte, Troina, Randazzo und die Nordküste an der Rosmarino-Mündung und bei Brolo, wo Nordamerikaner im Rücken der deutschen Linien zu landen versuchten, ist vom Blut gefallener Briten und Nordamerikaner getränkt.

Außer den Verlusten an Waffen, Schiffen und Flugzeugen hatte der Feind hohe Ausfälle an Menschen. Sie betra-

Der hörnerne Siegfried

Die Offensive aus dem Hinterhalt

pd Marburg, 19. August

Wie war es doch nach jener Jagd im Odenwald, von der die Siegfriedsage uns erzählt? Als Siegfried sich zum Brunnen beugt, schleudert der grimmige Hagen den Ger, Siegfrieds eigene Waffe, ihm zwischen die Schulterblätter, daß das Herzblut hoch aufsteigt. Nur eine Stelle hatte der hörnerne Panzer, die den Helden verwundbar machte, jene auf die das Lindenblatt gefallen war, als er im Drachenblut badete. Durch List hatte der Feind das Geheimnis von der gutgläubigen Kriemhild erfahren, wohl wissend, daß im ehrlichen Streite der Held nicht zu fällen war.

Es ist mehr als nur eine Sage, die das große Heldengedicht des deutschen Volkes uns überliefert hat. In ihr sucht eine tiefere Wahrheit ihren Ausdruck, wie sie ähnlich in dem Worte formuliert ist, daß die Kinder der Finsternis klü-

ger sind, als die Kinder des Lichtes. In allen Zeiten haben die Mächte der Zerstörung, wo sie nicht im offenen Kampfe anrennen können, es mit gleißnerischen Einflüsterungen versucht. So hoffen sie, in dem Panzer des deutschen Volkes Stellen zu entdecken, die ihnen ungeschützt zu sein scheinen. Sie nennen das »Nervenkrieg«.

Wenn der Soldat im offenen Gelände im Kampf liegt, wird er suchen, sich Deckung zu verschaffen. Er wird Schützengräben auswerfen, Bunker bauen oder auch nur die natürlichen Deckungen ausnutzen, die ihm das Gelände bietet. Auf keinen Fall wird er, wo es irgend geht, Hilfsmittel verwerfen, die zu seinem Schutz dienen können.

Wenn die feindlichen Bomber über unsere Städte ziehen und die Warnsirenen ertönen, wird sich niemand auf die Straße stellen. Niemand wird dem Feinde den Weg dadurch weisen, daß er die auch zu seinem Schutz erlassenen Verdunkelungsvorschriften mißachtet. Täte er das, dann würde er nicht nur sich selber in Gefahr begeben, sondern auch seinen Nachbarn, einen ganzen Häuserblock, eine Stadt gefährden. Sein Leichtsinns würde, auch wenn er keine unmittelbaren Folgen hätte, auf Grund der Gesetze hart bestraft werden und das mit vollem Recht.

Es gibt aber noch einen anderen Krieg. Auch er wird im Dunkeln geführt. Er ist ungefährlicher und zugleich doch nicht minder gefährlich. Ungefährlicher deswegen, weil er nicht mit Bomben oder Phosphorsäcken geführt wird, weil seine verderblichen Geschosse nicht unmittelbar die Menschen treffen oder Wohnstätten in Brand legen. Man braucht vor ihm nicht in Bunkern oder Luftschutzkellern Schutz suchen. Und trotzdem oder gerade deswegen kann er einem Volke gefährlich werden und, wo es sich nicht zu schützen weiß, es zu Fall bringen.

Von diesem Krieg, dem Nervenkrieg, wird heute viel geredet. Der Feind, der so oft großmäulig seine Offensive verkündete, war auch diesmal so töricht, ihn vorher anzukündigen. Über die schwedische Zeitung »Aftonbladet« kommt aus London die Meldung, daß die Gegner der Achse einen »Agitationskrieg ohne gleichen« planen, der Deutschlands moralische Zermürbung bewirken soll und zum Beleg dafür, daß man wirklich etwas »Entscheidendes« plane, meldet die britische Nachrichtenquelle »Exchange Telegraph«, der englische Informationsminister Brandon Bracken und der Informationsminister Roosevelt, Elmer Davis, seien mit ihren engsten Mitarbeitern zusammen gekommen, um diesen Krieg vorzubereiten.

Wir haben schon viele Agitationsminister des Feindes überstanden, einer zum Beispiel hieß Duff Cooper. Sie sind in der Versenkung verschwunden. Wir haben schon viele Lügen über uns ergehen lassen. Die deutsche Wehrmacht

gen an Toten und Verwundeten mindestens ein Drittel der Gefechtsstärke aller eingesetzten Verbände.

Diese gewaltigen Verluste des Feindes, denen infolge der überlegenen Kampfkraft unserer Soldaten nur verhältnismäßig geringe eigene Ausfälle gegenüberstehen, unterstreichen den Erfolg der deutschen Waffen. An ihm haben Führung und Truppe, die Panzerdivision Hermann Göring, die 15. Panzer- und die 29. Panzergrenadierdivision, die 1. Fallschirmjägerdivision sowie die 22. Flakbrigade und mit ihnen Artilleristen und Pioniere, die Besatzungen der kleinen Bootverbände wie die unsere Stukas, Kampf- und Jagdflugzeuge in gleicher Weise Anteil.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

dnb Berlin, 19. August

Der Führer verlieh am 16. August das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Dietrich von Mueller, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, als 272. Soldaten der Wehrmacht. Oberst Dietrich von Mueller wurde am 16. September 1891 als Sohn des Oberjäger- und Oberforstmeisters Ernst August v. M. in Malchow (Gau Mecklenburg) geboren.

Altbürgermeister Huber starb

dnb Straßburg, 19. August

Kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres verschied nach langem schwerem Leiden Altbürgermeister Karl Huber. Er zählte zu den führenden Männern der elsässischen Heimatbewegung von 1924 bis 1928. Seit 1936 vertrat er das Elsaß in der französischen Kammer. Von dieser Stelle aus wagte er es, in öffentlicher Sitzung die kulturellen und politischen Forderungen seiner Heimat in elsässischer Mundart zu vertreten, und nahm damit gegen die verbreitete Lügenlegende vom »französischen Elsaß« vor aller Welt in Aufsehen erregender Weise erstmals Stellung.

hat sie zerschlagen. Wir können auch über die neuerlichen Ankündigungen hinweggehen. Uns genügt, von Zeit zu Zeit, an diesen Krieg zu erinnern, der uns ja nicht unvorbereitet traf und auch diesmal nicht unvorbereitet treffen wird.

Das deutsche Volk hat sich, wie man bei uns sagt, eine dicke Haut angeschafft. Sie mögen ihre Lügenspeere dagegen schleudern. Sie werden abprallen. Und wenn der Feind meint, es gäbe verwundbare Stellen am deutschen Volkskörper, so soll er sich gründlich täuschen. Denn dieses Volk, gewarnt durch seine Geschichte, hat seine Vertrauensseligkeit abgelegt und läßt sich kein Geheimnis entlocken. Es wird auch zu verhalten wissen, daß Unachtsamkeit im Sprechen oder im Hören und Weitersagen, dem Feind den Weg für seine Giftpfeile weist. Es hat seine gelstigen Schützengräben längst errichtet und liegt in Deckung vor der zu erwartenden Lügenflut, möge sie Gedrucktes oder Geklüftertes anschwemmen. Wo aber jemand sein sollte, der sich mutwillig in Gefahr begibt, der wird darin umkommen.

Der Phosphorkrieg

Urteil eines denkenden Schweden
tc Stockholm, 19. August

Die schwedische Zeitung »Nya Dagligt Allehanda« vom Mittwoch veröffentlicht folgende Zuschrift:

Ich habe die neuesten Berichte über die Wirkung der Phosphorbomben gelesen und möchte dazu Stellung nehmen. Diese Bomben scheinen zweifellos eine Erfindung der Engländer und Nordamerikaner gewesen zu sein. Wenn man auch heute davon spricht, daß die Deutschen ihrerseits England bombardiert haben, so muß doch festgestellt werden, daß die Deutschen nie Tausende von Phosphorkanistern über England abgeworfen haben. Im übrigen brüsten sich ja heute die Engländer selbst damit, daß die Deutschen auch während der schlimmsten Tage des Bombardements Englands nie so viele und so schwere Bomben über England abgeworfen haben wie die Engländer in ein paar Wochen über Köln und anderen westlichen Städten.

Es sind ja nun nicht die Deutschen, sondern ihre Feinde, die immer schöne Worte von Humanität u. dgl. im Munde führen. Unter diesen Umständen muß man die englischen Phosphorkanister wohl als einen Wächter der Humanität betrachten. Das schwedische Volk ist seit Beginn des Bombenkrieges immer mehr durch ungezählte achtsame, feindselige Propagandafilme, Propagandaausstellungen, Vorträge u. dgl. mit den Folgen der deutschen Angriffe auf England gefüllt worden. Es weiß aber nichts davon, wie dieser Bombenkrieg dank der Kriegführung der Engländer und Nordamerikaner sich zu einer wahren Ausrottungs- und Terroraktion entwickelt hat. Es weiß nichts davon, daß sich der englische Rundfunk ständig mit der Anzahl der Toten der niedergelegten Wohnviertel brüstet.

Unterschieden ist diese Zuschrift mit »Einer, der nachdenkt.«

Wortlose Trauer

Die Beisetzung der Opfer in Paris
tc Paris, 19. August

Vor einer völlig zerstörten Kirche des am meisten betroffenen Pariser Vororts standen am Donnerstag 78 Särge vor einem großen Katafalk, der mit Kränzen des französischen Staatschefs und der deutschen Besatzungsbehörden geschmückt war. Unter Führung des kriegsblinden Botschafters Scapini waren Abordnungen französischer Frontkämpfer erschienen. Die uniformierte Jugend der Chantiers de la Jeunesse hatte die Ehrenwache übernommen. Für die französischen Kriegsgefangenen verneigte sich deren Führer Andre Masson vor den Särgen. Bei der Trauerfeier wurden keine Reden gehalten. Nach den Klängen des »Dies irae« sprach der Erzbischof von Paris, Kardinal Suchard, ein kurzes Gebet und segnete die Toten. In einem Falle hob der Kardinal für eine einzige Familie zehnmal die Hand zum Segen. Eine Frau hatte mit ihren neun Kindern beim Luftangriff den Tod gefunden.

Der französische »Soldatenmönch«

tc Paris, 19. August

Der 70jährige französische Feldgeistliche Msgr. Mayol de Lupe tritt am Dienstag seine dritte Reise an die Ostfront an, um dort die Angehörigen der französischen Freiwilligenlegion zu betreuen. »Die bolschewistische Gefahr«, erklärte der französische »Soldatenmönch«, wie ihn die Pariser Presse nennt, »kann für Frankreich und Europa nur dann überwunden werden, wenn es noch Männer gibt, die für ein großes Ideal zu sterben bereit sind. Die an der Ostfront kämpfenden französischen Freiwilligen sind auch die Franzosen, die heute sich als Männer erweisen.«

Die Zerstörungen in Mailand

dnb Rom, 19. August

Die Absicht des Feindes, durch seine Luftangriffe kulturell wertvolle Bauwerke zu vernichten und gleichzeitig durch Zerstörungen von Wohnvierteln auf die Bevölkerung einzuwirken, wird durch die vier Luftangriffe, die Mailand in den letzten acht Tagen durchzumachen hatte, erneut bewiesen, so betont die italienische Nachrichtenagentur Stefani. Außer den früher bereits gemeldeten Zerstörungen rings um das Domplatz und dem Platz des nunmehr ebenfalls ein Raub der Flammen gewordenen weltberühmten Mailänder Opernhauses Scala werden als weitere Opfer des feindlichen Luftverkehrs die Ambrosianische Bibliothek, die von Bramante geschaffene Kirche Santa Maria Della Grazie, die Brera-Pinakothek und andere mehr genannt. Ferner richteten sich die Angriffe gegen die Wohnviertel um die Porta Ticinese, V. Vigentina, Genova und Vittoria sowie gegen die Arbeiterwohnhäuser der Via Dobbio.

Der Feind muss den Proviant kürzen

Bestätigte deutsche Feststellungen über die Versenkungen im Mittelmeer

tc Lissabon, 19. August

Nach der großen Geleitzugsschlacht östlich von Gibraltar macht die Bucht von Algeciras den Eindruck, als sei der sonst so lebhaftes Schiffsverkehr plötzlich gedrosselt worden. Es liegen in der Bucht keine abfahrtsfähigen Frachter, nur die Zahl der Wracks hat sich stark erhöht. Nach dem Verlust der britisch-amerikanischen Handelsflotte ist eine starke Stockung im Nachschubverkehr eingetreten, wie englische Kreise in Algeciras berichten. Man habe mit erheblichen Verlusten bei der Landung auf Sizilien gerechnet, aber die Rechnung sei von der Wirklichkeit um mehr als 50 v. H. überschritten worden.

Britisch-nordamerikanische Angaben über die Zahl der Versenkungen seit der Landung auf Sizilien decken sich ungefähr mit der Meldung des deutschen Oberkommandos, der zufolge die Zahl der verlorenen Frachter sich auf 110 be-

trief mit einer Tonnage von 1.521.700 brit. Es sei seit Beginn der britisch-nordamerikanischen Operationen im Mittelmeerraum zum ersten Mal, daß man die Bucht von Algeciras im Zeichen angekündigter großer Aktionen so von Fahrzeugen entblößt gesehen habe. Die Auswirkung der Schiffsversenkungen macht sich bereits in Proviantkürzungen bei den Truppen auf Sizilien und in Algerien bemerkbar.

Auch die Versorgungsschwierigkeiten in Französisch-Nordafrika sind, wie die dortigen Zeitungen berichten, ständig im Gewicht begriffen. Das Land wird so gut wie gar nicht mehr mit Lieferungen aus Nordamerika bedacht. Die Blätter beschreiben sich täglich über das Ausbleiben von Zucker, die Verschlechterung des Brotes, das Fehlen der versprochenen Zündhölzer und vor allen Dingen den vollkommenen Mangel an Arzneien. — Gleichzeitig führen die Behörden einen

vergeblichen Kampf gegen die ständig ansteigenden Preise und die weitere Verbreitung des Schwarzhandels, der sich mehr und mehr aller vorhandenen Nahrungsmittel bemächtigt.

Englands Versorgungslage

Blitzgänge nach den USA und Kanada

dnb Genf, 19. August

Englands Versorgungslage ist offenbar doch nicht ganz so gut, wie die englische Agitation dies dem Ausland gern glauben machen möchte. Denn wie aus London berichtet wird, begibt sich ein Vertreter des Londoner Ernährungsministeriums in allerhöchster Zeit erneut zu Blitzgängen in die USA und nach Kanada. Dieser Abgesandte wird, »Daily Telegraph« zufolge, der parlamentarische Unterstaatssekretär im Ernährungsministerium sein, der in erster Linie in verschiedenen Städten zum Thema »Lebensmittellage in England« sprechen wird.

„Womit soll der Teufel die Hölle heizen...“

... wenn ihm die Menschen das Gas wegnehmen? — Warum die rumänischen Bauern den Bohrtürmen mißtrauten — Bukarest stellt sich auf Methan um

Von unserem tc-Vertreter in Bukarest

pl. Bukarest, Mitte August

Durch die Straßen von Bukarest ziehen sich enge, tiefe Gräben hin, und auf Lastautos werden mächtige Stahlrohre von einem Ende der Stadt zum anderen gefahren. Der Ausbau der Rohrleitungen ist in vollem Gange, durch die Rumänische Hauptstadt mit Methangas, also mit Gas, das aus den Sümpfen und Wäldern aufsteigt, versorgt werden soll.

Statt Rohöl und Holz

Bukarest erbringt für die Umsicht seiner Stadtverwaltung einen schönen Beweis, in dem es jetzt, mitten im Kriege, die Umstellung der Versorgung der Millionenstadt mit Licht und Heizkraft auf Methangas vornimmt.

Bisher mußten die Dieselmotoren mit Rohöl getrieben werden, die für die Lichtversorgung den Strom lieferten, und zur Beheizung der Wohnungen wurde fast durchweg Brennholz verwendet. Beides hatte Rumänien im Überfluß. Das Rohöl wurde aus den Petroleumgebieten um Ploesti gewonnen und das Brennholz lieferten die unermesslichen Wälder des Karpathengürtels rings um Siebenbürgen. Nun aber ist durch die Gebietsregelung mit Ungarn vom Juli 1940 der Waldbesitz Rumäniens zusammengeschumpft und die Erträge der Petroleumquellen werden für vordringlichere kriegswichtige Zwecke benötigt. Da muß nun der Reichtum Rumäniens an Methan- oder Sumpfgas in die Kraftwerke der rumänischen Großstädte geleitet werden, und an Stelle von Rohöl und Brennholz übernimmt das der Erde entströmende Gas die Aufgabe, elektrischen Strom und Heizkraft für Industriebetriebe wie auch für Wohnstätten zu liefern.

Als die Erde bebte

Mit der Ausnutzung des Erdgases ist es anfangs nicht ganz glatt gegangen. Das Sumpfgas, das im Bereich der Petroleumfelder gewonnen wird und etwa 60% reines Gas enthält, bereitete keine Schwierigkeiten. Da gab es gut ausgestattete und erprobte maschinelle Einrichtungen; es gab erfahrene Ingenieure, die den Boden der Petroleumgebiete kannten und mit ihm umzugehen verstanden. Das Methangas aber, das in den Wäldern Mittelsiebenbürgens vorkommt und fast völlig reines Gas ist, wollte sich nicht so leicht einfangen lassen. Zu seiner Ausnutzung wurden die ersten umfangreichen Arbeiten während des vorigen Krieges in Angriff genommen. Zur gleichen Zeit aber traten in Siebenbürgen heftige Erdbeben auf, die eine Zeitlang allnächtlich die Einwohnerschaft buchstäblich aus den Betten warfen und ins Freie jagten. Die Bevölkerung brachte die Erdbeben mit den Bohrungen nach Erdgas in Zusammenhang und setzte Stein und Bein in Bewegung, um die Regierung zur Einstellung der Bohrungen zu veranlassen. Die zünftigen Geologen mußten seitens der Zeitungsartikel und umfangreiche Broschüren schreiben, um die Öffentlichkeit zu beruhigen, daß nicht die Erschließung des Erdgases die Ursache der Erdbeben sei.

Ein Höllenschauspiel

Wenige Jahre nach Kriegsende hielten wir uns in dem kleinen Badeort Baassen bei Mediasch auf. Dort war eben ein kleiner Methangas-Brunnen in Betrieb gesetzt worden, der den Badeort mit unentgeltlich geliefertem Gas versah. Die Gartenanlagen des Bades erstrahlten die ganzen Nächte lang in märchenhaftem Licht, und in den Küchenherden des Dorfes brannten Tag und Nacht die Gasflammen. Nun sollte neben dem ersten kleinen Brunnen ein größerer erschlossen werden. Von unseren Fenstern sahen wir in das buchemumkränzte Wiesental, in dem spitz aufragend der hohe Bohrturm stand. Eines Morgens aber war der Bohrturm einfach weg. Er war mit dem ganzen Bohrgestüt und Gestänge in die Tiefe gesunken. Nur ein Tümpel gelben Wassers verriet die Stelle, wo gestern noch der stolze Turm gestanden hatte. Die Bauern von Baassen aber meinten, der Teufel habe den Turm mitsamt der ganzen Bohranlage geholt. Womit solle er denn seine Hölle mit den ganzen Röstanlagen für die verdammten Seelen heizen, wenn ihm durch Ableitung des Erdgases der Brennstoff entzogen werde? Die Bauern waren auch sehr dagegen, als die Bohrungen bald wieder aufgenommen wurden. Sie meinten, dem

Höllensraum unter ihren Füßen solle der gewohnte Heizstoff erhalten bleiben.

Daß aber bei der Verteidigung des Erdgases gegen Ableitung in andere Landgebiete in Wirklichkeit der Teufel die Hand im Spiele hatte, das merkte man bald darauf, als in einem Waldtal zwischen Mediasch und Großprobendorf ein neuer Methangas-Brunnen erschlossen wurde. Die neue Quelle erwies sich als überaus ergiebig und ununterbrochen strömte in den Leitungsrohren das Gas nach Mediasch, wo es in enge Rohre gefaßt und den Industriebetrieben und Haushaltungen zugeführt wurde. In einer Augustnacht aber gab es einen gewaltigen Krach und eine Erschütterung, die in weitem Umkreis die Fensterscheiben zerschmetterte. Im gleichen Augenblick loderte an der Stelle des Gasbrunnens eine Feuersäule von etwa 70 Meter Höhe zum Himmel. Da war es klar, daß der Teufel die Gasquelle lieber selbst angezündet hatte, als daß er sie gutwillig den Menschen überließ. Vergeblich wurden diesmal die Wissenschaftler wieder herangezogen, die erklärten, der Brand sei dadurch entstanden, daß durch den Gasdruck Kieselsteine in das Stahlrohr der Bohrleitung geraten seien, die bei der Reibung an der Bohrwand Funken gegeben und dadurch die Zündung veranlaßt hätten.

Gebändigte Gewalten

Nun begann ein sonderbares Leben in dem Land, das auf viele Kilometer im Umkreis die ganzen 24 Stunden taghell erleuchtet war. Für die Bauern, die mit der Ernte und den Arbeiten in den Wein-

gärten beschäftigt waren, hatte der Arbeitstag keine andere Grenze mehr, als daß sie vor Mitternacht schließlich hinfielen. In den Nächten fuhren Kolonnen von Kraftwagen aus allen Landesteilen heran, und staunend betrachteten schwarze Menschenmengen rings um den Talkessel das gewaltige Schauspiel der Feuersäule, die mit einem Durchmesser von etwa 20 Meter tausend in die Höhe schoß. In dichten Schwärmen flogen Wildenten, Tauben, Reiher und andere Zugvögel, vom Feuerschein angelockt, heran; sie wurden von der Glut ergriffen und sanken taumelnd in den Feuerschlund. Weithin leuchtete das blendendweiße Fanal, aus über fünfzig Kilometer Entfernung konnte man die Feuersäule sehen, die sich in gleichen Zeiträumen hob und senkte.

Nun ist schon lange die Widerspenstigkeit des Gases gezähmt, seine Kraft in den Dienst schaffender Arbeit gestellt. Aus 45 Brunnen Siebenbürgens strömt das Methangas in die großen Rohrleitungen, die es aus dem Zentrum von Mediasch nach Hermannstadt und Kronstadt und nun bald auch nach Bukarest bringen. Bei gewissen Industrien, die hohe Heizkraft benötigen, wie Glasbläsereien, Emailfabriken, Schweißanlagen usw. ist heute das Methangas kaum mehr wegzudenken. Seinen wohltätigen Wert als billige und ausgiebige Heizkraft aber wird die Großstadt Bukarest bald kennen lernen nach zwei Wintern, die durch Mangel an Brennholz der Bevölkerung schwere Tage schufen.

Blut in Pulverform

Es rettete schon vielen Soldaten und Kindern das Leben

ndz Berlin, 19. August

Schwere Ausblutungen, Verbrennungen, Erfrierungen und Nervenschocks können dann zum Tode führen, wenn durch bedeutende Blutverluste der Blutdruck bedrohlich sinkt. Hier hat nun die deutsche Wissenschaft in diesem Kriege einen Weg gefunden, der vielen Soldaten das Leben rettet: die Serumkonserven. Wenn von unseren Verwundeten in diesem Kriege erheblich mehr (nämlich zwischen 80 und 90 Prozent) als im ersten Weltkrieg wieder soweit hergestellt werden, daß sie zur Truppe zurückkehren können, ist das ein überzeugender Beweis für die großen Erfolge der deutschen Wehrmedizin, insbesondere der Kriegschirurgie. Blutübertragungen sind unter den oft primitiven Verhältnissen der Front meist nicht ausführbar. Hier hat sich nun das aus dem Blut gewonnene Serum, das lebensnotwendige Salze und Eiweißstoffe enthält, als voll wirksam erwiesen. Diese Serumkonserven gehen in flüssiger und getrockneter Form zu Tausenden von Ampullen an die Front und hat schon zahlreichen

Schwerverwundeten das Leben erhalten. Sie ist nämlich in getrockneter Form unbegrenzt haltbar und einfach in der Anwendung. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß die Serumkonserven ohne Rücksicht auf die Blut-Gruppe, der der einzelne Mensch angehört, gegeben werden kann. Neuerdings hat sie sich auch in der Kinderheilkunde bewährt. Kleinkindern, die an lebensbedrohlichen Verdauungsstörungen litten, konnten durch die Serumkonserven wertvolle Nährstoffe zugeführt werden und sie blieben so am Leben. Das Institut der militärischen Akademie, in dem diese Forschungen zusammenlaufen, beschäftigt sich weiter mit Fragen der zweckmäßigen Ernährung unserer Truppe unter den verschiedenen klimatischen Bedingungen, wie in den Tropen und im Hochgebirge. Die Leistungsfähigkeit der Soldaten hängt wesentlich von ausreichender und richtiger Ernährung ab. In den Laboratorien des Instituts wird durch Messungen und Analysen untersucht, ob die entsprechenden Voraussetzungen der Soldatenernährung gegeben sind.

Der verunglückte Flussübergang

Das schaurige Ende eines bosnischen Bandenhäufens

PK. Die Verfolgung kommunistischer Plünderer, die nach der Terrorisierung eines Dorfes in Nordbosnien vor anrückenden deutschen Truppen Fersengeld gegeben hatten, erreichte ihren dramatischen Höhepunkt an dem großen Fluß entlang der Landesgrenze. Das breite Wasser war für die fliehenden Banditen ein schweres Hindernis. Ehe sie in Booten die am Strand herrenlos lagen — die hier siedelnden Bauern hatten sich vor den Kommunisten im nächsten Ort in Sicherheit gebracht — übersetzen konnten, waren unsere Truppen an das Buschwerk vorgedrungen, das der Bande hart am Ufer noch Schutz zu geben vermochte. Dann aber setzte die große Abrechnung ein. Noch während die ersten Banditen die Boote bestiegen und, gegen die anstürmenden Feldfrauen verzweifelt feuernd, von Land abstoßend ihren letzten Fluchtversuch begannen, ergoß sich über sie die dicke Geschosshagel mehrerer MG.

Was dann geschah, rollte in wenigen Minuten ab. Das ruhmlose Ende der Bande vollzog sich so rasch, daß nur kaum eine Kompanie zum Einsatz kam. Was nicht schon an Land gefallen oder verwundet liegen geblieben war, fiel ins Wasser. Wer in Booten keinen Platz mehr gefunden hatte, sprang, Rettung vom Fluß erwartend, in das Wasser, ohne indessen dort, wie auch jene in den Booten, dem vernichtenden Feuer der

deutschen Angreifer entkommen zu können. In schauriger Wildheit kämpften die von den Booten Gestürzten mit dem vom Ufer, den führerlos flussabwärts treibenden Kähnen Zurechtenden vergeblich um ihr Leben. Vielfach rissen sie sich gegenseitig in die Tiefe ihres nassen Grabes.

Das war das furchtbare Ende einer gefährlichen Horde des bosnischen Kommunistenhäufungs Tito. Ihr Schicksal hat sich mit der Raschheit eines plötzlichen hereinbrechenden Sturmes erfüllt.

Kriegsbericht Othmar Merth

dz Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in der Slowakei betrug Ende Juli 129.834.

dz Der Erwerb der Fleischrechte. Das rumänische Wirtschaftsblatt »Argus« begrüßt die neue Verfügung der Regierung über die Erhöhung der Fleischration in Rumänien. Die Erhöhung der Fleischration und die Aufhebung der Schlacht- und Transportbeschränkungen werden für die Viehzüchter einen neuen Antriebs zur Vermehrung ihres Viehstandes bilden.

dz Starker Rückgang der Flecktyphusfälle. In der Zeit vom 1. bis 15. August wurden in der Türkei 53 Flecktyphusfälle, darunter 18 in Istanbul, verzeichnet, wie aus Ankara gemeldet wird. Diese Zahlen liegen weit unter denjenigen, die während der ersten Hälfte des Monats Juli festgestellt worden waren.

Unbestellbare Orden

Weit ist das Meer und tief und blüht manches Geheimnis. Aber manchmal gibt die See auch Geheimnisse preis. Dann haben Gelehrte reichlich zu tun und sie können über das Walten geheimnisvoller Mächte nachdenken.

Ähnlich mögen auch die marokkanischen Fischer an der Küste von Melilla nachdenklich geworden sein, als ihnen das Meer eines Tages mehrere große Kisten an den Strand trug, angefüllt mit nordamerikanischen Orden, von denen einige, mit Brillanten besetzt, in der südlichen Sonne prächtig aufleuchteten. Brust und Hals der nordamerikanischen Soldaten sollten damit geziert werden, wenn sie in 14 Tagen, wie erwartet, Sizilien überrennen und die Beherrscher des Apennin wären.

Nun sind Schiff und kostbare Ladung vom Meere verschlungen worden, ein deutsches Torpedo hat dabei nachgeholfen und die Ordenskisten wurden als »unbestellbar« irgendwo an Land gesetzt. Die Orden waren eben für die falsche Adresse bestimmt.

Handelsschiff torpediert

Fünf Spittfires abgeschossen

dnb Rom, 19. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet unter anderem:

In der Schlacht um Sizilien, in der mit so viel Hartnäckigkeit der italienischen und deutschen Divisionen gekämpft wurde, haben sich besonders die Marine und die Luftwaffe ausgezeichnet, die sich ebenso im Kampf selbst als in der schwierigen Phase der Evakuierung der Insel hervortaten.

Unsere Torpedoflugzeuge griffen in der Höhe von Biserta einen Geleitzug an und torpedierten im Gebiet von Kap Passero ein Handelsschiff. Unsere Jagdflieger schossen in Luftkämpfen fünf Spittfires ab. Vor diesen Operationen kehrten drei unserer Flugzeuge nicht zurück.

Der Feind unternahm Angriffe auf Ortschaften in den Provinzen Reggio di Calabria, Neapel und Cagliari. Durch Flakfeuer wurde ein Flugzeug zerstört, das in der Nähe von Santo Antico ins Meer stürzte.

Flugzeuge gegen Landungsboote

dnb Tokio, 19. August

Bei einem erneuten vernichtenden Überraschungsangriff gegen den Feind, der im Morgengrauen des Dienstag einen weiteren Versuch unternahm, auf Vellalavella (Salomonen) zu landen, griffen Einheiten der japanischen Marinefliegerflotte ungefähr zwanzig feindliche Landungsboote und ein großes an der Küste von Biloa vor Anker liegendes Fahrzeug an; das große Frachtschiff und sieben Landungsboote wurden von den japanischen Flugzeugen sofort versenkt, sieben weitere Barken schwer beschädigt und die Landungsanlagen an drei in der Nähe liegenden Landungsstellen in Brand gesetzt.

Unsere Kurzmeldungen

dnb Emigrantengeneral auf Sizilien gefallen. Bei den Operationen auf Sizilien ist der Kommandeur des 19. Armeekorps, der französische Emigrantengeneral Louis Maria Koeltz, gefallen.

rd Der schwedische Justizminister Westmann hat, nunmehr endgültig den Wunsch geäußert, aus der Regierung auszuscheiden. Die Frage der Nachfolgerschaft soll in den nächsten Wochen geregelt werden. Minister Westmann ist seit längerer Zeit krank.

tc Geheimnisvolle Bombenexplosion. Am Donnerstag früh explodierte auf einem Platz im Zentrum von Stockholm eine Bombe, wobei eine Feuersäule in die Luft schlug. Menschen kamen dabei, soweit bisher bekannt ist, nicht zu Schaden. Ein Mann, der die Bombe geworfen haben soll sowie einer seiner Helfer wurden nach längerer Jagd durch die Stadt verhaftet.

tc Das Plündern in Kriegszellen wird jetzt auch in Frankreich mit dem Tode bestraft. Ebenso wird auch derjenige mit dem Tode bestraft, der in einem vorübergehend verlassenen Raum oder Gebäude oder in einem teilweise zerstörten Gebäude einen Diebstahl begeht.

dz Eine finnische Wirtschaftsdelegation ist, von Sofia kommend, in Bukarest eingetroffen. Sie beabsichtigt, die rumänische Lebensmittelindustrie kennenzulernen im Hinblick auf eine Intensivierung des rumänisch-finnischen Handelsverkehrs.

tc Eine Keramikfabrik niedergebrannt. Die bedeutende Keramikfabrik Santa Luzia bei Lissabon brannte am Dienstag vollständig ab. 300 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden. Die Schäden übersteigen 5 Millionen Escudos.

tc Die iranische Regierung hat einen nordamerikanischen Offizier zum Direktor für allgemeine Sicherheit auf iranischem Gebiet ernannt.

tc »Palästina gehört uns«. Zum Generalkommissar für öffentliche Erziehung wurde in Palästina Dr. Solobetschik ernannt. Seine erste Aufgabe ist die Reorganisation der Lehrmethoden in den jüdischen Schulen und die Einführung der Geographie des neuen jüdischen Staates in das Lehrprogramm. Ein neues Nationalität unter dem Titel »Palästina gehört uns« wird in allen Schulen gelehrt.

dnb Wegen Mordes verurteilt. Der Sohn des früheren mexikanischen Präsidenten Ortiz Rubio wurde wegen Ermordung des Gouverneurs des Staates Mexiko im März d. J. zu 14 Jahren Gefängnis verurteilt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. H. — Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gersbach alle in Marburg a. d. Drau Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Bei der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Heimatliche Rundschau

In gesicherter Position

»Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege, von dem jeder längst weiß, daß es der Weg über das Zeitungsinserat ist, sucht heute mancher den Lebensgefährtin. Er ist im Lauf der Jahre ein Weg wie andere geworden, in der Tat keineswegs mehr ungewöhnlich — wer von uns kennt nicht die eine oder andere glückliche Ehe, die so zustande gekommen ist.

Manch einer auch macht sich, ohne selbst »beteiligt« zu sein, ein Vergnügen daraus, gerade diese Sparte in seiner Zeitung nachzulesen. Und dabei fällt ihm auf, welche große Rolle in fast allen diesen Anzeigen die »gesicherte«, zumindest aber die »gute« oder »auskömmliche« Position spielt. Gewiß werden auch mancherlei andere Vorzüge gerühmt oder gewünscht, je nachdem, etwa der »warmherzige Charakter«, dem es zudem nicht an »beträchtlichem Barvermögen« mangelt, oder die »Größe nicht unter 1,70 Meter«, gepaart mit »hausfraulicher Güte« und »Interesse an Musik«; aber während hier der Variation kaum Schranken gesetzt sind, erscheint die »gesicherte Position« als das stets Wiederkehrende und Gleichbleibende.

Wieso eigentlich, fragen wir uns, denn gerade sie sollten sich die künftigen Ehepartner doch erst gemeinsam erwerben! Bitte, man mißverstehe uns nicht: weder wollen wir die wenigen Genies zitieren, die es nie zu solcher Position gebracht haben und doch Genies waren, noch möchten wir sozusagen einem generellen Leichtsinns das Wort reden; doch wir meinen halt, daß hier die materiellen Dinge vielleicht etwas überschätzt werden. In einer Zeit zumal, wo selbst dem Zivilisten eine einzige heimtückische Bombe über Nacht nicht nur die »Position«, sondern Existenz und Leben rauben vermag und wo es sich vor unseren Augen tagtäglich erweist, daß die starken Herzen mehr aushalten als die stärkste — Position.

Pflichtappell in Cilli

500 rote Mitgliedskarten überreicht

Im Festsaal des Kreisbüros fand am Mittwoch, den 18. August, ein Pflichtappell für die Parteigenossen und Parteigenossinnen aus 22 Ortsgruppen des Kreises Cilli statt. Gleichzeitig wurden an mehr als 500 Männer und Frauen dieser Ortsgruppen die roten Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes verteilt. Nach der Meldung durch Führungssamtsleiter Flaser spielte das Cillier Quartett das Andante von Haydn, worauf gemeinsam das Lied »Nur der Freiheit gehört unser Leben« gesungen wurde. Hierauf sprach Kreisführer Dorfmeister. Es sei jetzt die Zeit, wo sich jeder bewähren kann und muß. Jetzt werden Männer und Frauen mit starken Herzen aufgerufen, die auch noch den Kopf hoch tragen, wenn es hart auf hart geht, und voll gläubiger Zuversicht dem Führer vertrauen und an den Endsieg glauben. Deutschland ist überall dort, wo starke Herzen sind. Jeder Parteigenosse hat die Pflicht, wo immer er auch eingesetzt sei, zu führen, aufzuklären und den Gerüchtemachern entgegen zu treten. Wir haben allen Grund vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, rief der Kreisführer aus. Begeisterter Beifall dankte dem Kreisführer für die mitteilenden Worte. Während vom Quartett das »Dachsteinlied« gespielt wurde, überreichte der Kreisführer den Ortsgruppenführern die Mitgliedskarten, die dann den Kameraden und Kameradinnen ausgehändigt wurden.

Drei Gewinne zu 50.000 RM. In der Vormittagsziehung der fünften Klasse der neunten deutschen Reichs-Lotterie am 19. August fielen drei Gewinne von je 50.000 RM auf die Nummer 69.961.

Vier Kriege miterlebt. Ein seltenes Jubiläum beging mit ihrem 102. Geburtstag die Witwe Katharina Rupp in Saarlautern. Vier Kriege erlebte sie. Heute nimmt sie als Zeuge des größten deutschen Freiheitskampfes mit regstem Interesse an allen Tagesgeschehnissen Anteil. Vor kurzem noch hat sie ganz allein ihrem Hauswesen vorgestanden.

Wir verdunkeln im August von 22 bis 4 Uhr!

Die Heimat hilft den Verwundeten



Mit Hilfe des Deutschen Roten Kreuzes finden unsere Verwundeten wieder zu Kraft und Gesundheit zurück

Die Ortsgruppe im Tal der Burgen

Auch Gonobitz erhält die Fahne des Führers

An die große Feuersbrunst 1764 erinnert die Florianisäule am Marktplatz und an die Pest und Cholera im Jahre 1737 die Mariensäule am oberen Marktplatz. Im Jahre 1892 wurde die Schmalspurbahn Pölschach—Gonobitz eröffnet und damit auch das Dranthal dem Verkehrsnetz eingereiht. Damals begann auch die industrielle Entwicklung in Gonobitz. Der Großteil der Bevölkerung von Gonobitz und Umgebung besteht aus Landwirten, der übrige Teil aus Handwerkern und Kaufleuten, Arbeitern und Angestellten.

Während der 23jährigen Fremdherrschaft wurde hier das Deutschtum besonders unterdrückt, trotzdem aber behauptete es sich gerade hier mit unbeugsamem Mut, so daß Gonobitz während dieser ganzen Zeit ein Sammelbecken aller Deutschen für den ganzen Bezirk wurde. Die hiesige Kulturbund-Ortsgruppe war besonders rege tätig. Der deutsche Männergesangsverein behauptete sich trotz aller Schwierigkeiten und Verfolgungen. Bald nach der Befreiung reichten sich junge Gonobitzer freiwillig in die Reihen der großen deutschen Wehrmacht und Waffen-ff ein, viele von ihnen wurden für ihr tapferes Verhalten mit dem EK I und II ausgezeichnet, neun Söhne der hiesigen Ortsgruppe sind im Volkstumskampf und im Kampf an den verschiedenen Fronten gefallen.

Die Ortsgruppe Gonobitz umfaßt ein Flächenmaß von 73 Quadratkilometern, zählt 6500 Einwohner, besteht aus sieben Zellen, 50 Blocks und 1400 Haus-

halten. Im Ortsgruppenbereich stehen drei Stürme der Wehrmannschaft, ein Motorsturm, ein Fahnlein, eine Gefolgschaft, eine Jungmadel- und eine Madelgruppe der Deutschen Jugend, die mit viel Eifer an der Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben arbeiten. Die Ortsgruppe besitzt neben einer Hauptschule für Knaben und Mädchen und sechs Volksschulen auch eine Kreismusikschule; ferner an Volkskulturgemeinschaften eine Laienspielgruppe, ein Streich- und Blasorchester, einen Männergesangsverein, einen Fanfarenzug der Jugend, eine Mädelsingschar, ein Zither-Trio und eine Volksbücherei mit über 1000 Bänden und 200 eingeschriebenen Lesern.

Im Bereiche der Ortsgruppe wurden 13 WHW Straßensammlungen durchgeführt. Sie ergaben für das Kriegs-Winterhilfswerk 1942/43 ein Sammelergebnis von 72.010,83 RM. Die 12 Opfersammlungen ergaben den Betrag von RM 35.111,07. Für das Kriegs-Winterhilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes wurden 12 Sammlungen durchgeführt, wobei im Vorjahre ein Ergebnis von RM 21.646,29 erzielt wurde. Von der Hilfsstelle Mutter und Kind wurden bisher 5623 Personen betreut. Gonobitz besitzt auch einen Kindergarten; ein neuer befindet sich im Bau.

Am kommenden Samstag und Sonntag wird nun die Ortsgruppe mit ernstesten und heiteren Veranstaltungen und mit einer Leistungsschau allen Volksgenossen einen Überblick über die bisher geleistete Aufbauarbeit geben.

Luftschutzwarnung und Luftalarm

Das oberste Prinzip: Ruhe bewahren!

Auch bei uns haben wir in den letzten Tagen das alarmierende Heulen der Sirenen gehört. Es wurde an anderer Stelle schon gesagt, daß das Verhalten der Bevölkerung durchaus nicht in allen Fällen zweckmäßig war. Man sah Leute auf die Straße eilen und aus den Fenstern blicken, als ob es sich etwa um eine Schauvorführung von Fliegern handeln würde.

Zur Orientierung aller Volksgenossen sei mitgeteilt, daß wir zwei Arten von Sirenen Signalen haben, eine »Luftschutzwarnung« und den »Luftalarm«. Die Luftschutzwarnung besteht aus einem auf- und abschwellenden Heulen in der Dauer von fünfzehn Sekunden, der in Pausen dreimal wiederholt wird. Diese kurzen Sirenen Töne zeigen an, daß eine erhöhte Gefahrenbereitschaft am Platz ist. Bei dieser Warnung ist es nicht vonnöten, den Luftschutzkeller aufzusuchen, desgleichen ist auch am Arbeitsplatz zu verbleiben. Es gilt nur eine erhöhte Aufmerksamkeit und ein Bereitsein für den Ernstfall, der eintreten kann. Diese »Luftschutzwarnung« wird jedoch nur nachts über gegeben, in der Zeit vom Anfang bis zum

Ende der vorgeschriebenen Verdunkelungszeit.

Der Ernstfall, der »Luftalarm« wird durch den auf- und abschwellenden Sirenenenton in der Dauer von einer Minute gegeben. Während dieser Zeit heult die Sirene ununterbrochen, ohne Pause. In diesem Fall sind dann allerdings unverzüglich die wohl allen bekannten Maßnahmen zu treffen und die Luftschutzräume aufzusuchen. Für Reisende sei bemerkt, daß sowohl bei der Luftschutzwarnung wie bei Luftalarm die Züge unter Umständen vor der fahrplanmäßigen Zeit abgelassen werden und in die Stationen nicht einfahren, sondern auf freier Strecke halten.

In beiden Fällen, bei der Luftschutzwarnung und beim Luftalarm, ist das oberste Prinzip: Ruhe bewahren! Wer die Nerven verliert, schadet nicht nur sich selbst, sondern auch der Gemeinschaft, denn undiszipliniertes Verhalten steckt bekanntermaßen an. Nun noch ein Wort über die »Bombenflüsterer«. Das sind jene, die nach jeder Luftschutzwarnung wissen wollen, daß Graz bereits ein

Trümmerhaufen ist oder der Egiditunnel eingestürzt ist. Auch solche, die mit einer wichtigen Miene verkünden, daß für die kommenden Stunden ein Großangriff zu erwarten sei. Solches wissen sie immer aus »ganz zuverlässiger« Quelle.

Hören wir an diesen Schwätzern vorbei oder besser noch, stopfen wir ihnen den Mund. Wenn es auch noch so dumm ist, was sie — sicher nicht aus Böswilligkeit — plappern, sie verbreiten Unruhe. Verlassen wir uns einbezigt und allein auf unseren vorzüglich organisierten Luftschutz und auf jene Männer, deren scharfe Augen im ganzen weiten Reich und an den Fronten den Himmel abspähen, um die Meldung einer G-fahr rechtzeitig zur Heimat abgeben zu können.

Von der Kurtaxe befreit

Nach einem Erlaß des Reichsministers sind mit Wirkung ab 1. August Bombengeschädigte und solche Personen, die vorsorglich umquartiert sind und eine Abreisebescheinigung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes besitzen, von der Zahlung der Kurtaxe befreit. Wegen der Entscheidung der Fremdenverkehrsmeinden für die dadurch entstehenden Kurtaxenausfälle ergeben noch weitere Weisungen.

Quecksilberfieber in Obersteier

Auf den Spuren alter Bergwerke am Fuß des Reichenstein

In Steiermark gab es um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein richtiges »Quecksilberfieber«. Italiener, Tiroler und Kärntner wanderten in das Krumpental am Fuß des Eisenerzer Reichensteins, um in dem blauen Ton nach Quecksilber zu graben. Das hatte seinen Grund in einem Hofdekret vom 17. November 1763, in dem das Obergericht aufgefördert wurde, Zinnober, aus dem bekanntlich das teure Quecksilber gewonnen wird, an allen Orten der Monarchie aufzusuchen. Das ergiebigste Quecksilberbergwerk der Monarchie befand sich in Idria in Krain; in diesem Jahr wurde dort aber die Gewinnung sehr spärlich, und man rechnete mit einem Versiegen dieses Bergbaues.

Spuren alter Bergwerke finden wir in reichem Maß am Eisenerzer Reichenstein, der wie schon der Name vom »reichen« Stein sagt, reich an Erzen war. Der Reichenstein ist dem Erzberg vorgelagert. Von der kleinen Station Hafning der Leoben — Vordernberger Bahn führt das sogenannte Krumpental mitten in die herrliche, obersteirische Bergwelt hinein. Wenn wir es durchwandern, wird

uns der Name dieses Tales sofort verständlich: Es ist nämlich wirklich »krump«, wie der Steirer statt krumm sagt. In zahlreichen Windungen schraubt es sich zum Krumpensee am Fuß des Eisenerzer Reichensteins empor. Der See ist ein sogenannter Schneese, er wird durch die abtauhenden Schneemassen immer wieder gespeist und versiegt auch im heißesten Sommer nicht. Ein Wasserfall stürzt sich von dem See über die Felsen und wird dann unten im Tal zum Krumpenbach, der in den Vordernbergerbach mündet. Die meisten, die dieses romantische Tal durchwandern wissen wohl nicht, daß schon vor Jahrhunderten hier ein wichtiger Verkehrsweg führte. Es war der Fußsteig der Bergknappen, die »vor dem Berg« — womit der Erzberg gemeint war — wohnten. Aus dem »vor dem Berg« entstand dann der Name des Marktes Vordernberg. Die Knappen gingen nun auf diesem beschwerlichen Pfad über den Reichenstein zum Erzberg.

Auf dem sogenannten »Krumpenhal« stoßen wir auf merkwürdige Gebäude-reste und Mauerspuren. Nun durchsuchen wir die Alm genauer und finden auch Stollengänge. Seit Jahrhunderten wurde hier schon nach Erzen gegraben. Die Stollenstrecken sind »genestelt«, das heißt, mit Schlegel und Eisen in den Stein hineingetrieben. Sie müssen also schon vor der Erfindung des Schießpulvers gebaut worden sein. Und hier stehen wir an der Stätte eines einst blühenden Quecksilberbergwerkes. Heute ist es still hier — aber vielleicht schlummern noch ungehobene Schätze in dem Gestein. Dieses Bergwerk hat eine seltene Geschichte. Schon vor Jahrzehnten interessierte sich der jetzige Bürgermeister des weit liegenden Marktes Trofaiach, Hofer, für das Bergwerk, konnte aber die verschütteten Gänge nicht finden. Nach dem Weltkrieg hatte die Krumpenalm wieder recht sonderbare Besucher. Männer mit pendelnden Weidenzweigen durchstreiften die Gegend — tatsächlich wurden auch mit der Wünschelrute die Stollenstrecken des alten Quecksilberbaues gefunden. Vordernberger, Trofaiacher und Leobner Bürger bildeten nun eine Schurfgesellschaft, die zehn Jahre lang dort nach Zinnober grub. Er wurde auch gefunden und zwar, eine sehr seltene Erscheinung, in »Schnüren«, in rein kristallinischer

Form. Aus nicht bekannten Gründen wurde dann aber das Bergwerk wieder aufgegeben.

Und trotzdem lieferte das Bergwerk im Jahre 1836 in der Zeit vom Mai bis September — in den anderen Monaten konnte im Gebirge nicht gearbeitet werden — nicht weniger als sechs Zentner reinen Quecksilbers. Damals stand am Krumpensee eine Knappenhütte, und ein Ofen mit 18 gußeisernen Retorten wurde aufgebaut. Die Zubereitung des Zinnobererzes vom Krumpenhal zum Krumpensee war äußerst schwierig. In Säcken brachte man das Zinnobergestein hinauf, das ein »Hutmann« und vier Knappen bearbeiteten. Schwierigkeiten machte natürlich auch die Beschaffung von Brennholz für die Schmelzretorten auf dem Krumpensee. Man verwendete dazu die »Latschen«, das Krummholz 1836 wurde das ergiebige Bergwerk an einen Leobner Apotheker verkauft — dann verfiel es und an Stelle des einst so regen Treibens ruht heute in majestätischer Bergesamkeit der grüne Almsee.

Hans Auer

Erlebnis im Omnibus

Der Schaffner hat die Omnibusfahr-gäste alle mit Fahrscheinen versehen. Er hat aber noch etwas anzubieten, nämlich so kleine Spendenpapierchen. Man erhält sie, wenn man etwas für das Rote Kreuz gibt. Also gehts los! »Wer spendet für unsere Verwundeten?« Niemand schließt sich aus. Da ruft der Schaffner laut und erfreut: »Zwei Mark zum Ersten!« Ein Urlauber, der vom Balkan kommt, hat diese Summe gespendet. Das Geben setzt sich fort; gutes Beispiel reizt zum Nachahmen. Eine Schwester gibt zehn Mark. Wieder tönt des Schaffners Ruf erfreut und erwartungsfroh durch den Bus und ganz hinten der ältere Herr packt gar zwanzig Mark aus. Zufrieden packt der Schaffner seinen »Nebenverdienst« weg. Er ist mit Recht stolz auf das Ergebnis und freut sich, bei der Abrechnung nach Dienst-schluß so einen hübschen Batzen für das Rote Kreuz abgeben zu können.

Steirer schlagen vor

DAF-Wanderschau kommt ins Unterland

Die unter dem Titel »Steirer schlagen vor« von der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete Wanderschau, die rund 270 im Zuge der Leistungssteigerungsaktion geschaffte betriebliche Verbesserungsvorschläge in Originalen, Modellen, Fotos und Zeichnungen in den einzelnen Kreisen des Gaues Steiermark zeigt, um den Gedanken des betrieblichen Vorschlagswesens weiter zu fördern, findet überall steigendes Interesse. Die Schau, die erstmalig im Kreis Hartberg gezeigt wurde, hatte auch in den Kreisen Judenburg, Bruck a. d. Mur und in unserem steirischen Kriegsmusterbetrieb starken Besuch aufzuweisen. Das lebhafteste Interesse für die Wanderschau, die auch in die Untersteiermark kommen wird, ist gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen dafür, daß die Schaffenden in der Steiermark der Wille erfüllt, durch Mehrleistung der kämpfenden Front die notwendigen Waffen zu liefern, vor allem zeigen sich die Betriebe vom Betriebsführer bis zum einfachsten Gefolgschaftsmitglied von der Erkenntnis durchdrungen, daß der Endsieg auf dem Weg über die Leistung errungen wird.

Luttenberger in Alpi

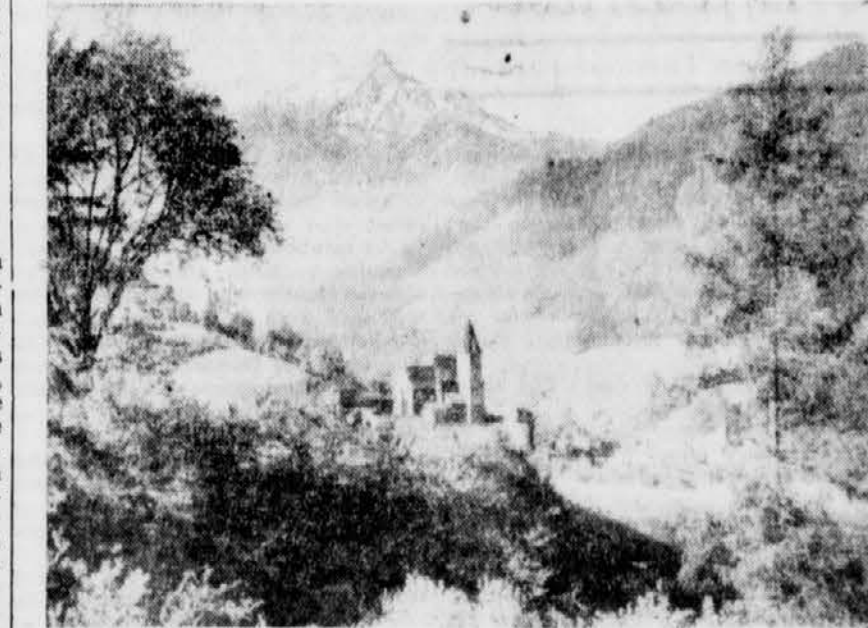
20 Führerinnen aus dem Bann Luttenberg waren am 14. und 15. August in Alpi, der Waldheimat unseres Peter Rosegger. Die Mädel aus dem fruchtbaren Abtaler-Becken machten große Augen, als sie die Bergbauernhöfe und die schwere Arbeit der Bergbauern sahen. Am Abend sangen sie zur Laute unsere schönen Steirerlieder und lasen aus Roseggers »Steirerische« vor. Nach einer Nacht im Heustadel besuchten sie das Geburtshaus, wo ihnen ein Bauer, der Rosegger selbst gut kannte, allerlei Erlebnisse und Begebenheiten aus Roseggers Leben erzählte. In der Waldschule erzählte ihnen der Waldschulmeister von der Entstehung und Geschichte der Schule. Um ein Erlebnis reicher, mit viel Sonne und Frohsinn kehrten sie wieder in die Untersteiermark zurück.

Straßensammlung nur am Samstag und Sonntag.

Die zweite Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1943 wird am Samstag den 21. August und Sonntag, den 22. August durchgeführt. Abzeichen werden nicht ausgegeben. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur am Samstag und Sonntag gesammelt werden darf.

96-jähriger Gottscheer gestorben. In Tschernutche bei Haselbach, Kreis Rann, verstarb im selten hohen Alter von 96 Jahren der aus Mitterbuchberg bei Nesselthal umgesiedelte Matthias Deutschmann. Der Verstorbene war ein recht fleißiger Zimmermann und bei seinen Landsleuten sehr beliebt. Viele Kinder, Enkel und Urenkel trauern um den Verstorbenen, dessen um einige Jahre jüngere Gattin auch noch am Leben ist.

Abreißkalender für blinde Soldaten. Um auch erblindeten Soldaten die Möglichkeit zu geben, sich über das Datum, die Zeit des Sonnenaufganges und Unterganges und andere Dinge zu orientieren, ist ein Abreiß-Kalender mit Blindenschrift erfunden worden. Ausgewählte Sprüche für jeden Tag aus Politik und Geschichte und ein geschichtlicher Anhang vervollständigen diesen Abreißkalender der sicher großen Anklang finden wird.



Aufnahme: Stellen-Lichtbild, Graz

In den Wänden des Reichenstein sind viele Spuren uralter Bergwerke zu finden

Die Spende für das Deutsche Rote Kreuz kommt den kämpfenden Vätern und Söhnen zugute. Für sie ist keine Summe zu hoch

Strassensammlung am 21. und 22. August!

Sonderabteile der Reichsbahn

In einem in der Nähe des Gepäckwagens laufenden Wagen der D- und E-Klasse hat die Deutsche Reichsbahn bekanntlich besondere Abteile III. Klasse für Schwerkriegsbeschädigte sowie für Mutter und Kind eingerichtet. Auf vielfachen Wunsch wird künftig auch ein besonderes Abteil II. Klasse für Schwerkriegsbeschädigte mit Berechtigung zur Benutzung der II. Wagenklasse und ein Abteil II. Klasse für Mutter und Kind vorgesehen. Die Wagen werden äußerlich durch besondere Aufsteckchilder auf den Einrichtungsschildern gekennzeichnet. Die Aufsteckchilder tragen das Zeichen der NSKOV sowie das der NSV.

In diesen Sonderabteilen ebenso wie in den übrigen in den Zügen eingerichteten Sonderabteilen dürfen die freien Plätze von unberechtigten Reisenden nicht eigenmächtig belegt werden. Die Zuweisung dieser freien Plätze an andere Reisende erfolgt in jedem Falle durch das Zugbegleitpersonal, und zwar mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Plätze wieder geräumt werden müssen, wenn bevorrechtigte Reisende die Plätze beanspruchen.

Regierungsrat Prof. Max Halfter gestorben. Am 14. August fand in aller Stille in Graz die Totenfeier des nach kurzer Krankheit im Alter von 74 Jahren plötzlich gestorbenen Regierungsrates Prof. Max Halfter statt. Halfter stammte aus Dresden. Als Turnlehrer war er an verschiedenen Mittelschulen tätig. Vorher lebte er einige Jahre in Marburg an der Draa, dann war er Turnprofessor in Graz und Fürstfeld. In der völkischen Turnbewegung war er schon tätig. 1920 erwarb sich Halfter einen Besitz in Steinwald bei Deutsch-Wagram und trat dem Deutschen Turnverband bei, dem er als Oberturnwart bis vor wenigen Jahren angehörte.

Todesfall in Cilli. Auf dem städtischen Friedhof in Cilli wurde am Dienstag Frau Mathilde Janeschitz beigesetzt. Die Verstorbene war erst 28 Jahre alt und gehörte als eine der fleißigsten Mitarbeiterinnen der Ortsgruppe Schloßberg an. Vor allem hat sie sich als überaus brave Sammlerin für das Kriegs-WHW ausgezeichnet. An der Beerdigung nahm außer vielen Volksgenossen auch eine Abordnung der Ortsgruppenführung teil. Im Namen des Ortsgruppenführers nahm Zellenführer Tensch von der Verstorbenen Abschied. Er dankte ihr für die aufopfernde Mitarbeit und entbot ihr den letzten Gruß der Ortsgruppe Schloßberg.

Der 1000. Gast im Müttererholungsheim. Im NSV-Müttererholungsheim Spital am Sammling fand dieser Tage die tausendste Mutter seit seiner Eröffnung im Sommer 1940 Aufnahme. Tausend kinderreiche Mütter, darunter viele Rüstungsarbeiterinnen und Landfrauen, waren also bisher für vier Wochen in diesem herrlich gelegenen Heim untergebracht. Der Jubiläumsgast ist eine Mutter mit einem Kleinkind und einem vor der Schulentlassung stehenden Kinde. Die Frau arbeitet als Fräulein in einem Rüstungsbetrieb, während ihr Mann Frontsoldat ist.

Sondermarken der deutschen Post im Osten. Die Deutsche Post Osten gibt zum dreijährigen Bestehen der NSDAP im Generalgouvernement Sondermarken nach Entwürfen des Oberpostbaurats Kreh (Krakau) heraus. Die Marke zu 24 + 76 Groschen — rot, Tuchhallen in Krakau — ist bereits zu den Feierlichkeiten am 13. August erschienen; sie wird zunächst nur auf der Feldpostkarte der NSDAP zusammen mit dem Sonderstempel abgeben. Die allgemeine Abgabe an den Postschalter im Generalgouvernement findet erst dann statt, wenn die zu der Serie gehörenden weiteren vier Marken fertiggestellt sind.

Wir hören im Rundfunk

Freitag, 20. August

Reichssender: 10-11: Beschwingte Klänge aus Oper und Konzert. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 13.30-14: Lied- und Klaviermusik. 17.15 bis 18.30: Bunter Melodienreigen. 18.30-19: Der Zeitspiegel. 19.15-19.30: Frontberichte. 19.45-20: Dr. Goebbels' Artikel: Die Realitäten des Krieges. 20.20-21: Unterhaltung. — Heute Abend bei uns: 21-22: Musik aus Operetten.

Deutschlandsender: 17.15-18.30: Sinfonisches Konzert: Richard Mors, Thor Aulin, Max Reger. 20.15-21: Streichquartett F-dur von Beethoven (Stroß-Quartett). 21-22: Peter Schmolli.

Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

21. Fortsetzung

»Die hattet ihr alle? Was soll das heißen, Johanna?»

»... Und wenn die gnädige Frau wirklich solche Angst haben, so kann ich mir ja ein Lager hier machen. Ich nehme die Strohmatten und kehre einen Stuhl um, daß ich eine Kopflehne habe, und dann schlafe ich hier bis morgen früh oder bis der gnädige Herr wieder da ist.»

»Er will mich nicht stören. Das hat er mir eigens versprochen.»

»Oder ich setze mich bloß in die Sofaecke.«

»Ja, das ginge vielleicht. Aber nein, es geht auch nicht. Der Herr darf nicht wissen, daß ich mich ängste, das liebt er nicht. Er will immer, daß ich tapfer und entschlossen bin, so wie er. Und das kann ich nicht; ich war immer etwas anfällig. ... Aber freilich ich sehe wohl ein, ich muß mich bezwingen und ihm in solchen Stücken und überhaupt zu Willen sein. ... Und dann habe ich ja auch Rollo. Der liegt ja vor der Türschwelle.«

Johanna nickte zu jedem Wort und zündete dann das Licht an, das auf Effis Nachttisch stand. Dann nahm sie die Lampe. »Befehlen gnädige Frau noch etwas?»

»Nein, Johanna. Die Läden sind doch festgeschlossen.«

»Bloß angelegt, gnädige Frau. Es ist sonst so dunkel und so stickig.«

»Gut, gut.«

Und nun entfernte sich Johanna; Effi aber ging auf ihr Bett zu und wickelte sich in ihre Decken.

Sie ließ das Licht brennen, weil sie gewillt war, nicht gleich einzuschlafen, vielmehr vorhatte, wie vorhin ihren Polterabend, so jetzt ihre Hochzeitsreise zu rekapitulieren und alles an sich vorüberziehen zu lassen. Aber es kam anders wie sie gedacht, und als sie bei Verona war und nach dem Hause der Julia Capulet suchte, fielen ihr schon die Augen zu. Das Stümpchen Licht in dem kleinen Silberleuchter brannte allmählich nieder, und nun flackerte es noch einmal auf und erlosch.

Effi schlief eine Weile ganz fest. Aber mit einem Male fuhr sie mit einem lauten Schrei aus ihrem Schlafe auf, ja, sie hörte selber noch den Aufschrei und auch wie Rollo draußen anschlug, — wau, wau, — klang es den Flur entlang, dumpf und selber beinahe ängstlich. Ihr war, als ob ihr das Herz stillstände; sie konnte nicht rufen, und in diesem Augenblicke huschte was an ihr vorbei, und die nach dem Flur hinausführende Tür sprang auf. Aber eben dieser Moment höchster Angst war auch der ihrer Befreiung, denn statt etwas Schrecklichen, kam jetzt Rollo auf sie zu, suchte mit seinem Kopf nach ihrer Hand und legte sich, als er diese gefunden, auf den vor ihrem Bett ausgebreiteten

Teppich nieder. Effi selber aber hatte mit der andern Hand dreimal auf den Knopf der Klingel gedrückt, und keine halbe Minute, so war Johanna da, barfüßig, den Rock über den Arm und ein großes, kariertes Tuch über Kopf und Schulter geschlagen.

»Gott sei Dank, Johanna, daß Sie da sind.«

»Was war denn, gnädige Frau? Gnädige Frau haben geträumt.«

»Ja, geträumt. Es muß so was gewesen sein ... aber es war doch noch was anders.«

»Was denn, gnädige Frau?»

»Ich schlief ganz fest, und mit einem Male fuhr ich auf und schrie ... vielleicht, daß es ein Alpdruck war ... Alpdruck ist in unserer Familie, mein Papa hat es auch und ängstigt uns damit, und nur die Mama sagt immer, er solle sich nicht so gehen lassen; aber das ist leicht gesagt ... ich fuhr also auf aus dem Schlaf und schrie, und als ich mich umsah, so gut es eben ging in dem Dunkel, da strich was an meinem Bett vorbei, gerade da, wo Sie jetzt stehen, Johanna, und dann war es weg. Und wenn ich mich recht frage, was es war ...«

»Nun was denn, gnädige Frau?»

»Und wenn ich mich recht frage ... ich mag es nicht sagen, Johanna ... aber ich glaube der Chinese.«

»Der von oben?« und Johanna versuchte zu lachen, unser kleiner Chinese, den wir an die Stuhllehne geklebt haben, Christel und ich. Ach, gnädige

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Englands Baumwollmonopol zerschlagen

Brasilien tritt das Erbe an

Die Baumwolle ist einer der begehrtesten Rohstoffe; es entsprach also der plutokratischen Weltordnung, daß die Briten auch dieses Geschäft im wesentlichen unter ihre Kontrolle brachten. Lange war es England allein, das das Weltmonopol für Baumwolle besaß und aus dem »weißen Gold« große Profite zog. Lancashire, die englische Grafschaft an der Irischen See mit den Städten Manchester, Liverpool, Lancaster und anderen, wo sich die von Engländern erfundenen und eifersüchtig gehüteten feinen Spinneln der Baumwollspinnereien drehten, wurde zu einem Begriff für die Welt und zu einem der mächtigsten Einflußzentren des Empire. In der Londoner Politik wurde oft das Wort wahr: »Was Lancashire heute denkt, tut England morgen.«

Verlorene Weltmärkte

Aber wie so vieles, so ist in diesem Kriege auch das britische Baumwollmonopol endgültig zerschlagen worden. Da der Baumwollanbau klimagebunden und sonnenabhängig ist, scheidet die feuchtnasse britische Zone aus. Die Einfuhr der Rohbaumwolle nach der Insel wurde vor allem aus Indien, Ägypten und dem Sudan betrieben. In verarbeitetem Zustande gingen dann die britischen Baumwollergüsse in alle Welt. Der gegenwärtige Krieg hat diesen Austausch stark gestört. Infolge des Tonnagemangels und der von Deutschland durchgeführten Inselblockade steht Lancashire nur ein Teil der friedensmäßigen Baumwollzufuhren zur Verfügung. Wegen der kriegsbedingten Schwierigkeiten ist aber auch die Verarbeitung dieser geringen Mengen oft nicht möglich, so daß schon die Inlandsversorgung in Baumwolle sehr knapp ist, und soeben kündigt Dalton, der Präsident des Handelsamts, an, daß die am 1. September herauskommende neue Kleiderkarte weitere Punktabschnitte bringen werde. Unter diesen Umständen — und ebenfalls wegen des Tonnagemangels — ist an eine britische Baumwollzufuhr kaum zu denken. Die Weltmärkte gehen für England verloren.

USA und Sowjetunion

Dafür werden in erster Linie die Amerikaner aus Nord und Süd sorgen. Die Vereinigten Staaten sind seit langem zu einem der ersten Baumwollzufuhrländer geworden, und auch der Anbau konnte sich zum größten Teil innerhalb der eigenen Grenzen vollziehen. Im Durchschnitt haben die USA jährlich 5 bis 6 Millionen Ballen Baumwolle (1 Ballen = 226,8 Kilogramm) ausgeführt. Ein Hauptabnehmer war die Sowjetunion. Im Erntejahr 1939/40 betrug die nordamerikanische Ausfuhr sogar 6,2 Millionen Ballen. Als dann der Krieg sich auf immer weitere Zonen ausdehnte, die Schifffahrt zu sehends hinderte und auch die USA sich immer mehr dem Kampffeld näherten, ging die Ausfuhr sprunghaft zurück. Sie erreichte im Jahre 1940/41 nur noch 1,2 Millionen Ballen, und seitdem ist die Ausfuhr noch mehr zurückgegangen, weil der inneramerikanische Verbrauch — besonders für das Militär — immer größer wird.

Brasilien als lachender Dritter

Aus den Verlegenheiten Englands und der Vereinigten Staaten zieht Südamerika als der lachende Dritte großen Nutzen. In erster Linie ist es Brasilien, das für den Baumwollanbau hervorragend geeignet ist. Der »Manchester Guardian« das Leitblatt der britischen Spinner teilt mit saurem Gesicht einige Ziffern über diese Entwicklung mit. Danach hat Brasilien im Jahre 1937 monatlich eine halbe Million Yards (1 Yard = 91,439 cm) Baumwollwaren ausgeführt. 1940 war die Ausfuhr schon auf drei Millionen Yards im Monat gestiegen. Im ersten Halbjahr 1941 stand der Monatsdurchschnitt bei 20 Millionen, und im Juli 1942 waren schon 30 Millionen Yards erreicht. Hier ist also in wenigen Jahren eine beispiellose Steigerung eingetreten, die den blassen Neid der Briten und Nordamerikaner erwecken kann, von ihnen jedoch nicht zu ändern ist. Die brasilianische Baum-

wollindustrie hat in erster Linie den ganzen südamerikanischen Markt für sich erobert und beginnt sich sogar auch in Afrika festzusetzen. Wie sehr das schon der Fall ist, kann ebenfalls mit wenigen Ziffern bewiesen werden. Im Jahre 1939 — also nach dem Vorkriegsstand — führte England im Monat durchschnittlich zehn Millionen Yards Baumwollwaren nach Südafrika aus. Brasilien hat es im Juli 1942 schon auf neun Millionen Yards gebracht und dürfte mittlerweile die ehemaligen britischen Lieferungen eingeholt oder gar überflügelt haben.

Baumwollland Europa

Alle diese Verschiebungen sind so gewaltig, daß sie nicht annulliert werden können. Das angelsächsische Baumwollmonopol ist dahin und wird in alter Frische nicht mehr wiedererstehen. Dazu kommt, daß der Baumwollanbau innerhalb des Empire sogar stark zurückgegangen ist, weil die Absatzschwierigkeiten in Ägypten und in Indien ungeheuer sind — Auf der anderen Seite ist auch in den südlichen Staaten Europas der Baumwollanbau in den letzten

Jahren stark gefördert worden, so daß auch hier schon Mengen zur Verfügung stehen, die ins Gewicht fallen. Die Türkei hat ihre Anbaufläche auf rund 300 000 Hektar erhöht. Italien hatte vor dem Kriege 37 000 Hektar mit Baumwolle bepflanzt. Im gegenwärtigen Erntejahr sind es schon über 90 000 Hektar. Griechenland tritt in der Statistik mit 80 000 Hektar in die Erscheinung, Bulgarien mit 50 000 Hektar. In weiterem Abstand folgen Rumänien und die anderen Balkanstaaten sowie Spanien.

Europa wird es zwar zu keiner Baumwollautarkie bringen, es hat jedoch erfolgreiche Versuche zur Überwindung der Baumwollnot gemacht. Hinzu kommt, daß von hier aus der Siegeszug der Kunstfasern ebenfalls nicht mehr aufzuhalten ist. Diese qualitätsstarke Konkurrenz wird sich dauernd zu behaupten wissen. Alles in allem: Es sind keine rosigen Aussichten, die sich für Lancashire in der Zukunft bieten, und es ist heute schon zu erkennen, daß die Enthronung Englands auch hier unwiderruflich ist. WPD

Herstellung und Verarbeitung von Leder austauschstoffen. Durch eine Anordnung der Reichsstelle für Lederwirtschaft vom 10. August 1943 (RA Nr. 188 vom 14. 8. 1943) werden Herstellung und Verarbeitung von Leder austauschstoffen neu geregelt. Die Anordnung tritt am 15. September 1943 in Kraft. Sie gilt auch in der Untersteiermark. — Auf Grund obiger Anordnung erläßt der Reichsauftrag für Lederwirtschaft eine Erste Bekanntmachung der Reichsstelle für Lederwirtschaft. Durch diese werden die Hersteller von Leder austauschstoffen aufgefordert, Anträge auf Zulassung ihrer Erzeugnisse zu stellen, und zwar bis zum 1. September 1943 bei der Reichsstelle für Lederwirtschaft, Berlin-Charlottenburg 2, Kneeseckstraße 78. In den Anträgen ist folgendes anzugeben: Ein Kennwort für den Leder austauschstoff (Markenbezeichnung) die Rohstoffzusammensetzung, das Herstellungsverfahren und der vorgesehene Verwendungszweck.

Eine Stadt liefert 1600 kg Seidenkokons ab. Wohl an erster Stelle in der Seidenraupenzucht Oberschlesiens steht die Industriestadt Hindenburg. Seit vielen Jahren werden hier Maulbeerhecken unterhalten. Diese Fürsorge hat bereits schöne Erfolge gezeitigt. Die Hindenburg Seidenraupenzüchter haben bisher 1600 kg Seidenkokons abliefern können.

Staatliche Förderung des Fischereiwesens in Kroatien. Zur Förderung der kroatischen Meer- und Süßwasserfischerei hat der Wirtschaftsminister eine Summe von insgesamt 14 Millionen Kuna ausgeworfen, die für Fischereiausrüstungen, Anlage neuer Fischteiche, Unterhaltung von Fischereistationen und Fachausbildung der Fischer verwendet werden soll. An der Adria, in Kraljevica und Dubrovnik, werden Versuchsanstalten für Seefischzucht errichtet. Diese Anstalten haben den Zweck, die wissenschaftlichen und praktischen Kenntnisse über die Adriafischerei zu erweitern und zu vertiefen und sollen Unterlagen für den Ausbau der kroatischen Meeresfischerei liefern.

Die Holzvorräte der Slowakei. Nach den neuesten offiziellen Schätzungen beläuft sich die gesamte Nadelholzproduktion der Slowakei auf 2,8 Mill. cbm. Die Laubholzproduktion auf 2,5 Mill. cbm. Das Säge-Rundholz macht 60 % der gesamten Jahresproduktion an Nadelholz aus. Für den Verschnitt des Rundholzes stehen in der Slowakei gegenwärtig 29 große, 97 mittlere und 270 kleinere Sägewerke zur Verfügung. Die derzeitige Zelluloseholzproduktion, die nach den Angaben amtlicher Kreise noch steigert, ist, deckt jetzt den Bedarf der heimischen Zellulosefabriken, der etwa 750 000 bis 800 000 cbm beträgt. Nadelgrubenholz wird in einer Menge von rund 200 000 cbm produziert, wovon ein Drittel auf den heimischen Bedarf und zwei Drittel auf den Export entfallen.

Zwangsweise Einrichtung von Saatreinigungsstellen in Bulgarien. Um ein hochwertiges Saatgut zu sichern, hat das bulgarische Landwirtschaftsministerium eine Anordnung herausgegeben, wonach jedes Gemeindeamt, in dem Landwirtschaft betrieben wird, eine Saatreinigungsstation einzurichten hat, die mit den nötigen Maschinen versehen sein muß. Die Agrarbehörden werden beauftragt, zu beobachten, ob die Bauern ihre Felder mit gereinigtem Saatgut bestellen. Nichtbeachtung dieser Anordnung zieht Geldstrafen bis zu 50 000 Lewa nach sich.

Typisierung der bulgarischen Seidenstoffproduktion. Durch eine Verordnung des bulgarischen Handelsministers wird in Zukunft die Erzeugung von Seidenstoffen typisiert. Die Fabriken werden demnach nur besondere und im voraus bestimmte Stoffarten herstellen können.

Guter Ausfall der türkischen Haselernte. Man rechnet in der Türkei für dieses Jahr mit einer guten Haselernte, die der des Vorjahres ungefähr gleichkommt. Die Qualität soll hervorragend sein.

Auswirkungen des nordamerikanischen Kohlenarbeiterstreiks. Der nordamerikanische Innenminister Ickes hat angekündigt, daß der Kohle- und Anthrazit-Verbrauch für Industriezwecke um 10 v. H. reduziert werden müsse. Diese Maßnahme sei notwendig geworden, weil durch den letzten Kohlenarbeiterstreik die Kohlenproduktion eine Einbuße von 3,5 Mill. Tonnen erlitten habe, und andererseits auch das für 1943 aufgestellte Programm der Anthrazitproduktion von 65 Mill. Tonnen nicht erfüllt werden könne.

Frau haben geträumt, und wenn Sie schon wach waren, so war es doch alles noch aus dem Traum.

»Ich würd' es glauben. Aber es war genau derselbe Augenblick, wo Rollo draußen anschlug, der muß es also auch gesehen haben, und dann flog die Tür auf, und das gute, treue Tier sprang auf mich los, als ob es mich zu retten käme. Ach, meine liebe Johanna, es war entsetzlich. Und ich so allein, und so jung. Ach, wenn ich doch wen hier hätte, bei dem ich weinen könnte. Aber so weit von Hause ... Ach, von Hause ...«

»Der Herr kann jede Stunde kommen.«

»Nein, er soll nicht kommen; er soll mich so nicht sehen. Er würde mich vielleicht auslachen, und das könnt' ich ihm nie verzeihen. Denn es war so furchtbar, Johanna ... Sie müssen nun hier bleiben. Aber lassen Sie Christel schlafen und Friedrich auch. Es soll es keiner wissen.«

»Oder vielleicht kann ich auch die Frau Kruse holen; die schläft doch nicht, die sitzt die ganze Nacht da.«

»Nein, nein, die ist selber so was. Das mit dem schwarzen Huhn, das ist auch so was; die darf nicht kommen. Nein, Johanna, Sie bleiben allein hier. Und wie gut, daß Sie die Läden nur angelegt, Stößen Sie sie auf, recht laut, daß ich einen menschlichen Ton höre, einen menschlichen Ton ... ich muß es so nennen, wenn es auch sonderbar klingt ... und dann machen Sie das Fenster ein wenig auf, daß ich Luft und Licht habe.«

Johanna tat wie ihr geheißen, und Effi fiel in ihre Kissen zurück und bald danach in einen lethargischen Schlaf.

ZEHNTE KAPITEL

Innsetten war erst sechs Uhr früh von Varzin zurückgekommen und hatte sich, Rollos Liebkosungen abwehrend, so leise wie möglich in sein Zimmer zurückgezogen. Er machte sich hier bequem und duldete nur, daß ihn Friedrich mit einer Reisendecke zudeckte. »Wecke mich um neun!« Und um diese Stunde war er denn auch geweckt worden. Er stand rasch auf und sagte: »Bringe das Frühstück!«

»Die gnädige Frau schläft noch.«

»Aber es ist ja schon spät. Ist etwas passiert?»

»Ich weiß es nicht; ich weiß nur, Johanna hat die Nacht über im Zimmer der gnädigen Frau schlafen müssen.«

»Nun, dann schicke Johanna.«

Diese kam denn auch. Sie hatte denselben rosigen Teint wie immer, schien sich also die Vorgänge der Nacht nicht sonderlich zu Gemüte genommen zu haben.

»Was ist das mit der gnädigen Frau? Friedrich sagt mir, es sei was passiert, und Sie hätten drüber geschlafen.«

»Ja, Herr Baron. Gnädige Frau klingelte dreimal ganz rasch hintereinander, daß ich gleich dachte, es bedeutet was. Und so war es auch. Sie hat wohl geträumt oder vielleicht war es auch das andere.«

»Welches andere?»

»Ach, der gnädige Herr wissen ja.«

Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz 1943



Z. Strassensammlung 21./22. August

SPORT U. TURNEN

Marburg für das DRK

Für das Marburger Fußballtreffen DRK — Feuerschutzpolizei, das am Sonntag um 10.30 Uhr am Rapsportplatz zur Durchführung gelangt, herrscht schon heute reges Interesse. Es sei betont, daß es sich hier um kein Kibitzspiel handelt, sondern um eine ganz ernste Auseinandersetzung, da zumeist ehemalige Fußballer den Kampf bestreiten werden. Namen wie Tschertsche, Unterreiter, Sadnik sind nicht in Vergessenheit geraten. Inzwischen ist auch bekanntgeworden, daß der siegreichen Mannschaft ein Pokal überreicht wird. Für den Eintritt werden lediglich Spenden für das DRK entgegengenommen. Das Spiel wird Schiedsrichter Frankl leiten.

Rapid Wien in Marburg

Gastspiele des Kärntner Meisters

Eine Großsportveranstaltung wird am 28. und 29. August von der Abteilung Rapid und der Abteilung Deutsche Reichsbahn der Marburger Sportgemeinschaft durchgeführt. Als schon lange ersehnter Fußballgast erscheint die Meisterfußballmannschaft Rapid Wien in Marburg. Als weiterer Teilnehmer an dieser Großveranstaltung wurde Kärntens Fußballmeister, der Villacher Sportverein, verpflichtet. Am ersten Tag spielen im Reichsbahnstadion: Villacher Sp. V. gegen Rapid Marburg und Rapid Wien gegen Deutsche Reichsbahn Marburg. Am zweiten Tag spielen auf dem Rapid-Stadion Villacher Sportverein gegen Deutsche Reichsbahn Marburg und Rapid Wien gegen Rapid Marburg. An beiden Tagen werden die Veranstaltungen durch Jugendspiele eingeleitet.

SG. Marburg, Abteilung Post. Sämtliche Spieler haben sich am Freitagabend um 20 Uhr zum Training und zur Besprechung des Spieles gegen Postsport Graz am Spielplatz einzufinden. Der Leiter.

SG. Marburg, Abteilung Rapid-Fußball. Freitagabends im Kaffee »Rathaus« um 20.30 Uhr Spielerversammlung.

Auf dem Wörthersee werden vom 21. bis 29. August die 4. Kriegs-Bezirkssegelettfahrten 1943 ausgetragen.

Kriegsversehrter wurde Mehrkampf-sieger. Bei den vom Bereich Niederrhein im Düsseldorf Rheinstadion veranstalteten Mehrkämpfen siegte der Kriegsversehrte Mühlen (TV Reyd) im Fünfkampf der Männer mit 3156 Punkten überlegen gegen Kuhlmann (Essen) mit 2341 Punkten und Wolff (Remscheid) mit 2337 Punkten. Bei den Frauen war die Niederrheinmeisterin Ruth Böllinghaus mit 273 Punkten erfolgreich. Im Dreikampf der Frauen holte sich Teichmann (Düsseldorf) den ersten Platz vor Heier (Duisburg) mit einem Punkt Unterschied.

In Erfurt sollen am 26. September die besten Radamateure des Reiches Steherrennen um den Adler-Schild austragen.

Für 1944 bereitet das Reichscham Radsport eine Deutsche Meisterschaft für Amateure hinter Motorenführung vor.

Über 50 m im Diskuswerfen. An die zweite Stelle der Europabestliste im Diskuswerfen ist der Ungar Horvath gerückt, der in Dios-Györi die Scheibe 50,53 m weit schleuderte. Den ersten Platz hält der Italiener Consolini mit 51,54 m.

Die 2000 m in 5:15,8 lief in Brüssel der Belgier Reiff, die auch neuen Landesrekord bedeuten.

Die französische Straßenmeisterschaft der Amateure wurde auf einer Rundstrecke bei Montauban über insgesamt 150 m entschieden. Im Endkampf siegte Michael Rahut (Nancy) in 4:26:22 vor den Parisern Devresse, Piel und Carrara.

Aus aller Welt

250 Jahre Tabakpfeife

Die Tabakpfeife hat jetzt im Kriege mit seiner Tabakverknappung wieder wachsende Würdigung gefunden. Ehemalig verfügte die Pfeifenraucher über eine ganze Garnitur von Pfeifen in den verschiedensten Größen, die kurze, die halblange und die lange Pfeife. Es sind gerade 250 Jahre vergangen, seitdem die ersten Tabakpfeifen in Gebrauch kamen. Die einfache tönernen Tabakpfeife wurde 1585 aus Virginia nach England eingeführt und eroberte sich von hier aus den ganzen europäischen Markt, nachdem sie fabrikmäßig zuerst in Holland hergestellt worden war. Im Jahre 1793 erfand dann ein Wiener Arzt eine Pfeife in der Art, wie sie noch heute im Gebrauch ist. Als Wohnsitz des Konstrukteurs wurde Wien zugleich der Hauptherstellungsort für Tabakpfeifen. In Deutschland erlangte der Kunsthandwerkerort Ruhla im Thüringer Wald eine führende Stellung in der Herstellung von Tabakpfeifen.

Sünder auf der Waage

Merkwürdige Sühneopfer in alter Zeit

Fernando Mendez Pinto, der berühmte portugiesische Abenteurer des 16. Jahrhunderts, der im Laufe von 21 Jahren fünfmal Schiffbruch litt, dreizehnmal gefangen genommen und siebenmal als Sklave verkauft wurde, erzählt in seinen Erinnerungen auch von einem eigenartigen Fest, das er in Pegu feiern sah, einer in Burma gelegenen, sehr blühenden Stadt. Auf großen Waagen, die an bronzenen Stäben hingen, ließen sich dieselben viele Menschen wiegen, teils zur Erfüllung von Gelübden, die sie in Mißgeschick und Krankheit getan, teils zur Vergebung der Sünden, die sie begangen in dem Jahre, das zwischen diesem und dem vorigen Wägesfeste lag. Ihr Körper wurde nämlich mit bestimmten Stoffen abgewogen, die sie dann als Opfer oder Buße an die Priester gaben. Jede Sünde hatte ihren besonderen symbolischen Stoff, mit dem sie ausgeglichen werden konnte. Diejenigen z. B., die sich Unmäßigkeit im Essen vorwerfen mußten, hatten sich mit But-

ter, Honig, Eiern usw. aufzuwiegen zu lassen. Harteherzige, die geizig gegen die Armen gewesen waren, machten ihre Versäumnis wieder gut, indem sie ihr Körpergewicht in kleinen oder großen Münzen spendeten. Die sich den Freuden der Liebe zu sehr hingeeben hatten, stifteten nach ihrem Gewicht Weine, Wohlgerüche, Daunen und schmeisame Stoffe. Eine Kultstätte, die demselben Grundgedanken der Sündenwaage dient, soll es auch in Japan geben.

Der Gedanke, das Körpergewicht eines Menschen, das Maß für ein Bittopfer, ein Sühneopfer oder auch ein Lösegeld sein zu lassen, ist uralte. Einige interessante Fälle führen Grimms »Deutsche Rechtsaltertümer« an. Da wird z. B. in einer alten Rechtsquelle gefordert, ein Vatermörder solle sich lösen »mit so viel Golde als er selbst schwer ist, und so viel Silber, als ihn zweimal aufwiegt.« Ein Bittopfer vollzog ein Suevenkönig, indem er das Körpergewicht sei-

nes kranken Sohnes in Gold und Silber an den Sarg des Heiligen Martin sandte. Bekannt ist ja auch das Opfer von Kerzen, die entweder das Gewicht oder die Höhe des Leidenden besitzen. Körpergewichtsoffer in wertvollen Stoffen konnten freilich nur begüterte Menschen darbringen. Felix Liebrecht, der verdienstvolle Volkskundler, hat darum einmal die Vermutung ausgesprochen, daß die große Menge wohl immer nur einen ganz geringen Teil des Körpergewichts in edlen Stoffe darbrachte, das Fehlende aber mit irgend einem billigen Füllstoff ergänzte.

Uralte Eichen im Strombett der Elbe. Der gegenwärtige Wasserstand der Elbe ermöglicht es dem Wasserstraßenamt eine Generalsäuberung des Strombettes von Schiffahrtshindernissen vorzunehmen. Seit mehreren Wochen schon sind die Männer der Wasserstraßenbauverwaltung dabei, das Strombett nach Objekten abzusuchen, die den Dampfern und Kahnern gefährlich werden können und im Laufe der Jahre schon so manche Beschädigung verursacht haben. Meist sind es uralte Eichenstämme, die auf dem Grunde liegen und nun beho-

HARDTMUTH
Dem Bleistift geschichtlich verpflichtet!

ben werden. Ihr Aussehen ist schwarz, das Gewicht sehr hoch und ihr Alter nicht abzuschätzen.

STEIRISCHER HEIMATBUND
Arbeitspolitisches Amt
Kreisleitung Pettau

Bekanntmachung

Es wird bekanntgegeben, daß ab 16. August 1943 der Parteienverkehr des Arbeitspolitischen Amtes in Pettau auf folgende Wochentage festgesetzt ist: Montag, Mittwoch und Freitag. Die übrigen Tage werden für Betriebsbegehungen u. Bereinigungen im Außenamt sowie Aufarbeitung des schriftlichen Materials verwendet. 167

Der Kreisamtsleiter des APA: gez. Burgstaller.

Amtliche Bekanntmachungen
9 HR B 6—57

Änderungen bei einer Firma

Im Register wurde am 18. VIII. 1943 bei der Firma: Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Niederlassung Marburg/Drau, Sitz: Marburg/Drau, als Zweigniederlassung der in Berlin unter derselben Firma bestehenden Hauptniederlassung, folgende Änderung eingetragen: Dr. Heinrich Wollert ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Die gleiche Eintragung ist bei dem Gerichte des Sitzes des Amtsgerichts Berlin bereits erfolgt und im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 177, vom 2. 8. 1943 kundgemacht. 165

Gericht Marburg/Drau.

Alt Gen I 20

Änderungen bei einer Genossenschaft

Im Genossenschaftsregister wurde am 14. VIII. 1943 bei der Genossenschaft: Kmetijska blagovna zadruga z omejenim jamstvom v Sv. Lenartu v Slov. gor. (Landwirtschaftliche Waren-genossenschaft mit beschränkter Haftung in St. Leonhard i. d. W. B.) Sitz: St. Leonhard, folgende Änderung eingetragen: Die Generalversammlung vom 25. Juli 1943 hat an Stelle der bisherigen Satzungen neue angenommen und beruht daher die Genossenschaft auf Grund der neuverfaßten Satzungen. Firmawortlaut nunmehr: Landwirtschaftliche Genossenschaft Leonhard i. d. B., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Sitz: Leonhard i. d. B. Der Gegenstand des Unternehmens ist nunmehr: 1. gemeinschaftlicher Einkauf von Verbrauchsstoffen und Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebes; 2. gemeinschaftlicher Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse; 3. die Förderung der Maschinenbenutzung. Die Haftung ist eine beschränkte und hat jeder Genosse die Pflicht für die Verbindlichkeiten der Genossenschaft bis zu einem Betrage von RM 100.— für jeden erworbenen Geschäftsanteil nach Maßgabe des Genossenschaftsgesetzes zu haften. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark. Der Vorstand besteht nunmehr aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1—5 Mitgliedern. Gelöscht der bisherige Vorstand. Neugewählt: Heinrich Sarnitz, Landwirt Leonhard i. d. B., Obmann; Franz Schigert, Landwirt, Unter-Burgstall, Obmannstellvertreter; Vorstandsmitglieder: Matthias Wratschitsch, Landwirt, Unter-Heudorf; Peter Koroschitz, Landwirt, Partin; Anton Jurscha, Landwirt, Strahleck; Johann Rois, Landwirt, Kirsberg Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung nunmehr: Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft muß durch zwei Vorstandsmitglieder, darunter dem Obmann oder seinem Stellvertreter erfolgen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Gericht Marburg/Drau.

Zirkus Colosseum
gibt bekannt, dass das
Gastspiel verlängert
ist. Teilweise
neues Programm!

Vorstellungen finden statt: An Wochentagen um 16 und 20 Uhr, am Sonntag um 15, 17.30 und 20 Uhr

Ingenieur, Konstrukteur, Zeichnungskontrollor, Techniker, Zeichner

für interessante konstruktive Arbeiten werden eingestellt. Günstige Entwicklung und rasche Aufstiegsmöglichkeit werden geboten. Ausf. Angeb. sind zu richten unter Kennwort »Zukunft Nr. 7614« an die Annoncen-Expedition Weiler & Co., Wien I., Singerstraße 2. 163-7

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 20.45 Uhr Fernruf 2219
Sabine Peters, Harald Paulsen, Edith Oss in dem handfesten Bauernschwank:

Floh im Ohr
Nur bei einschneidendem Montag! Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Wo 16, 18.30, 20.45 Uhr
Sa 13.45, 16, 18.30, 20.45 Uhr
Clara Tabody, Wolf Albach-Retty, Hans Moser

Maske in Blau
Schlagerartige Musik — zündender Rhythmus — schöne Frauen — verlobte Abenteuer — blendende Revuen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Kadettenschule
Samstag, 21. August um 17 und 19.30 Uhr, Sonntag, 22. August um 14.30, 17 und 19.30 Uhr, Montag, 23. August um 19 Uhr
In Fortsetzung zum »TIGER VON ESCHNAPUR«

Das indische Grabmal
La Jana, Kittl Jantzen, Fritz von Dongen, Gustav Diehl, Theo Lingen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunnndorf
Freitag um 20 Uhr, Samstag um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag um 15, 18 und 20.30 Uhr

Dir gehört mein Herz
mit Benjamin Gigli, Lucie Englisch und Theo Lingen. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße
Vom 20. bis 23. August

Heimkehr ins Glück
Ein reizendes Lustspiel voll Humor und Witz mit Heinz Kühmann, Luise Ulrich und Paul Hörbiger. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
Vom 20. bis 26. August

Die große Nummer
Lena Marenbach, Rudolf Prack und Paul Kemp.

Lichtspiele Eichtal
Freitag, 20., Samstag, 21. und Sonntag, 22. August

Der arme Millionär
Ein Bavaria-Film nach dem Lustspiel von Ludwig Thoma: »Der Schusterjörg« mit Weiß, Ferdi, Ursula Grabley, Georg Alexander, Willi Rosner u. a. w. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Gurfeld
Von Freitag, 20. bis Sonntag, 22. August

Sonntagskinder
Ein Siegel-Film mit Johannes Riemann, Theo Lingen, Carola Höhn, Grete Weiser u. a. — Spielleitung: Jürgen von Alten — Musik: Franz Fox. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Pettau
Freitag, 20. und Samstag, 21. August, täglich um 18 und 20.30 Uhr, Sonntag, 22. August um 15, 18 und 20.30 Uhr, Montag, 23. August um 18 und 20.30 Uhr

Prinzessin Sissy
mit Paul Hörbiger, Hansi Knoteck, Traudi Stark, Gerda Maurus, Emil Stöhr, Otto Treßler in den Hauptrollen. — Für Jugendliche zugelassen!

Freitag, Samstag und Montag um 15 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm. — Sonntag um 10 Uhr Wochenschauspiel-Sondervorstellung. Jugendliche unter 14 Jahren können wegen Platzmangel zu den übrigen Vorstellungen um 18 und 20.30 Uhr nicht zugelassen werden.

Lichtspieltheater Trilail
Von Freitag, 20. bis Montag, 23. August

Der große Schatten
Ein Tobis-Film mit Heinrich George, Heidemarie Hathayer, Willi Quadflieg, Marina von Dillmar, Erich Pontö. — Spielleitung: Paul Verhoeven. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Vom 21. bis 23. August Kulturfilm »Große Fahrt«.

Filmtheater Tüfler
Freitag, 20., Samstag, 21. und Sonntag, 22. August — täglich um 16.30 und 19.30 Uhr

Wir machen Musik
mit Ilse Werner, Viktor de Kowa, Edith Oss u. a. m. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Dringend gesucht

in Marburg/Drau

1 bis 2 möblierte Zimmer

mit zwei Betten oder ein möbliertes Zimmer mit einem Abstellraum. Angebote unter »Dauermieter« an die »Marburger Zeitung«, Marburg/Drau

Gericht Marburg/Drau.

Der **Kleine Anzeiger** der »Marburger Zeitung« ist eine Fundgrube günstiger Angebote aller Art! Es fehlt noch Ihre Anzeige!

Unser liebes Töchterchen

Erika

hat uns am Donnerstag, den 19. August, um 4.30 Uhr, nach kurzer Krankheit für immer verlassen.

Das Leichenbegängnis findet am Samstag, den 21. August, um 16 Uhr, am Drauweiler-Friedhof statt.

Sie ist schmerzlos dahingegangen.

531 In tiefer Trauer: Familie Dreo.

Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme und die Kranz- und Blumenspenden anlässlich des Ablebens meines lieben Gatten des Herrn HERMANN BERG, Lederfabrikanten, sowie für das Geleit zur letzten Ruhestätte, spreche ich allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank aus. 526

Marburg/Drau den 19. August 1943.

Die tieftrauernde Gattin und Kinder.

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Nr. 23 vom 9. August 1943

ist erlassen.
Aus dem Inhalt: Verordnung über den weiteren Ausbau der Gerichtsorganisation und der Rechtspflege in der Untersteiermark
Einzelpreis 10 Pfennig
Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei
Ges. m. b. H.
Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungarergasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen
Bezugspreis: Monatlich RM 1,25 (zuletzt im voraus zahlbar)

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 3 Rpt. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für Geld Realitätenverkehr 8 Rpt. Wechsel und Heirat 13 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Keine Wortgebühr bei Abholung der Angebote 3 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Boten 7 Rpt. Auskunftgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpt. Anzeigen-Anschluss am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voraussendung des Betrages (auch gültig: Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Zu verkaufen
Gut erhaltener Tisch, poliert, mit vier Sesseln, RM 140.—, Bettgestelle, RM 120.—, 1 weißer Kasten, RM 50.— und noch verschiedene Stücke sofort zu verkaufen. Adr. i. d. Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 522-3

Wohnungstausch
Tausche abgeschlossene, komfortable 3½-Zimmerwohnung mit Bad im Neubau, Stadtmittel, gegen ähnliche in der Nähe der Triesterstraße. Anträge unter »Tausch 3« an die Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 411-9

Stellengesuche
Ältere Frau sucht Posten als Wirtschaftlerin bei alleinstehendem Herrn. Adr. in der Verw. der »M. Z.«, Marburg/Drau. 523

Funde - Verluste
Goldene Damenuhr mit Deckel, ohne Scheibe und mit einer altmodischen kurzen Damenkette wurde am 16. 8. 1943 im Thermalbad Tüfler verloren. Der ehrliche Finder möge die Uhr, da selbe ein teures Andenken ist, gegen gute Belohnung in Thermalbad Tüfler abgeben. — Vor Ankauf wird gewarnt! 166

Offene Stellen
Bei Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Verlässliche BeschleüßerIn wird auf der Bundesschulenburg Wurmberg bei Pettau, aufgenommen. Zuschr. mit Lichtbild an die Verw. d. Bund.-Burg. 153-6

SacknäherIn für maschinell eingerichtete Sackstopperie hiesiger Großmühle zum sofortigen Eintritt dringend gesucht. Vorzustellen bei Franz-Mühle, Marburg-Drau, Mellingerstraße 19. 527-6

Eine perkerkte Köchin wird wegen Erkrankung der bisherigen im kleinen Haushalt per sofort gesucht. Josef Pirich, Pettau, Wagplatz 3. Telefon 11. 170-6

Winzerfamilie für eine Winzerei in Georgenberg a. d. Pöbnitz, mit 4—6 Arbeitskräften, wird sogleich aufgenommen. Anfragen: F. Matiaschitz, Post-Ranzenberg bei Marburg-Drau 375-6

Verloren wurden Augengläser, Markenglas dunkel, blaues Lederetui, am 19. August von der Viktringhofgasse-Edm.-Schmid-Gasse bis Dr. Korentschan. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben Viktringhofgasse 5, bei Loreber, Marburg-Drau. 528-13

Bezugschein Nr. 486 209, auf 200 Stück Rasierseife, ausgestellt vom Wirtschaftsamt Pettau, lautend auf den Namen Josef Prelog, Kaufmann, Pettau, abhandeln bekommen. Der Finder wird gebeten, selben bei Obgenannten abzugeben. 168-13 Der ehrliche Finder meiner braunen Handtasche wird gebeten, dieselbe samt Inhalt gegen gute Belohnung abzugeben in Gams 140, Marburg-Drau. 529-13

Wäscheverlust durch Sicherheitsnadeln?
Durch Sicherheitsnadeln geht mehr Wäsche verloren, als Sie denken. Das Gewebe wird zerstört, gerötet und bekommt schließlich ein Loch. Wie oft wird ein abgeplatzter Strumpfhalter mit der Sicherheitsnadel am Gürtel festgemacht. Wie oft vergibt man dann, die Nadel wieder herauszunehmen. Wie oft bleibt auch eine Sicherheitsnadel am Kinderleibchen stecken — und häufig genug gibt es dann Rostflecke und später Löcher. Heute, wo Wäsche so knapp und schwer ersetzbar ist, müssen wir solche Fehler vermeiden. — Weitere wichtige Winke zur längeren Erhaltung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift »Wäscheschaden und ihre Verhütung« — Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an: **PERSIL-WERKE, DUSSELDORF**
Name:
Ort:

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher »0101« dem zuständigen Postamt nicht dem Verlag melden. — Marburger Zeitung, Vertriebsabteilung

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front

Der **Stadtplan** und das **Strassenverzeichnis** von **Marburg/Drau**

2. Auflage
ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlages der »Marburger Zeitung« zum Preise von RM 1.— erhältlich

Wäscheverlust durch Sicherheitsnadeln?

Durch Sicherheitsnadeln geht mehr Wäsche verloren, als Sie denken. Das Gewebe wird zerstört, gerötet und bekommt schließlich ein Loch. Wie oft wird ein abgeplatzter Strumpfhalter mit der Sicherheitsnadel am Gürtel festgemacht. Wie oft vergibt man dann, die Nadel wieder herauszunehmen. Wie oft bleibt auch eine Sicherheitsnadel am Kinderleibchen stecken — und häufig genug gibt es dann Rostflecke und später Löcher. Heute, wo Wäsche so knapp und schwer ersetzbar ist, müssen wir solche Fehler vermeiden. — Weitere wichtige Winke zur längeren Erhaltung der Wäsche finden Sie in der Henkel-Lehrschrift »Wäscheschaden und ihre Verhütung« — Zusendung kostenlos.

Als Drucksache an: **PERSIL-WERKE, DUSSELDORF**
Name:
Ort:

Dichterfreundin — Dichtermutter

Der Mutter Theodor Körners zu ihrem 100. Todestag

„Du bist wohl, Du bist froh, der theure Vater und Emma gesund, meine Schwester munter, was brauch ich mehr, um glücklich zu sein! und dies Bewußtsein giebt mir Mut bei den Stürmen, die auf uns einbrechen, und keine Klage soll mir entweichen, wenn Ihr Theuren nur gesund bleibt!... Ich habe nur Liebe für Euch — sonst mach ich mir aus den Menschen nichts, ob ich gleich gewissenhaft nicht gerne etwas versäume, um meinen Mitmenschen beizustehen...“, schreibt Minna Körner aus Dresden am 11. März 1813 an ihren Sohn. Und dieser Brief ist kennzeichnend für ihr Leben, das ganz ausgefüllt ist von der Sorge für die Familie und von gütiger Hilfe für alle. —

Ihren Gatten, den gelehrten und feinsinnigen Christian Gottfried Körner, lernt die gerade 16 Jahre alte Minna Stock im Jahre 1778 im Hause der musikalischen Familie Breitkopf kennen. Früh hat sie ihren Vater, den bekannten Kupferstecher, in dessen Dachtube sich der junge Goethe einst im Radieren und Holzschnitten übte, verloren. Herzengüte und Fröhlichkeit zeichnen die junge, liebreizende Minna ebenso aus wie ihr feines Verständnis für Malerei, Dichtung und Musik, so daß sich der aus ernstem, strengem Vaterhause kommende Gottfried Körner bald zu ihr hingezogen fühlt. Vier Jahre lang verschweigt er dem Vater, Superintendent in Leipzig, seine Neigung; denn er weiß wohl, daß er die „Kupferstechermamsell“ als Schwiegertochter niemals anerkennen wird. Als Minna aber die Mutter verliert, will er nicht länger schweigen, wenn sein Verlobnis auch zum endgültigen Bruch mit dem Vater führt.

Doch schon bald nach der Verlobung muß er die Braut für ungewisse Zeit verlassen, um sich eine Stellung zu erwerben, die die Gründung einer eigenen Familie erlaubt. In dieser Zeit, in der Körner nach einer längeren Auslandsreise Konsistorialrat in Dresden, später Oberappellationsgerichtsrat wird, entwickelt sich zwischen ihm und Schiller eine zunächst nur briefliche Freundschaft, die im Jahre 1785 zu einem persönlichen Kennenlernen führt und nie mehr enden soll.

Im gleichen Jahr stirbt Körners Vater. Er hinterläßt ihm ein beträchtliches Vermögen, so daß er kurze Zeit später endlich seine geliebte Minna nach fünfjähriger Brautzeit heimführen kann. Am 7. August 1785 wird das Paar in Leipzig getraut, und Schiller widmet beiden ein inniges Gedicht.

Das Heim Körners wird nun zum Mittelpunkt gepflegter Geselligkeit. Das heitere Temperament Minnas und ihre ungetrübte Lebenswürdigkeit kommen jetzt recht zur Geltung. Ihr anwesender Geist, ihr anmutiges Pianospiele und ihre schöne Stimme ziehen viele geistig bedeutende Menschen dieser Zeit in ihr Haus.

Ihre Ehe ist überaus glücklich, beide Gatten ergänzen sich und wachsen aneinander. Nachdem ihnen ein kleiner Sohn nach kurzem Dasein wieder genommen wird, wird ihnen 1788 eine Tochter Emma geboren. Und am 23. September 1791 folgt ihr ein Sohn, Carl Theodor, ein Ereignis, das von dem überglücklichen Vater durch einen von ihm gedichteten und komponierten Freudenhymnus allen Freunden bekannt gemacht wird. Doch das Kind ist sehr schwächlich und erfordert alle Sorge der Mutter, die oft nächtelang an seinem Bettchen sitzt, voller Angst, daß es ihr auch wieder genommen würde. Doch langsam kräftigt sich die Gesundheit des Knaben, und in dem Elternhaus voll beschwingter Geistigkeit, die Vater und Mutter gleichzeitig vertreten, erlebt er eine frohe, schöne Kindheit.

Wieviel dem stürmischen Theodor Körner die Mutter bedeutet, die für ihn das Ideal der Frau überhaupt ist in ihrer treuen, liebevollen Sorge für die Familie und in ihrer geistvollen Anmut, geht aus dem späteren Brief an den Vater hervor, den er ihm nach dem Kennenlernen seiner künftigen Braut, Antonie Adambergers, schreibt: „Sie sieht der Mutter recht ähnlich, welcher Zufall mich um Deinet- und meinettwillen vorzüglich gefreut hat... Wenn ich je das Glück verdiene, was mich an Tonis Herzen erwartet, hab' ich's nicht Dir, nicht Deiner Liebe zu verdanken, und der guten, edeln Mutter?“ —

Während der lebhaften Studienzeit Theodors ist die Mutter immer voll Ver-

ständnis für ihn, auch für seinen Übermut, und sorgt in Liebe für all seine äußeren und inneren Nöte. Dabei kommt aber ihr Haus, das im Rufe herzlichster Gastfreundschaft steht, niemals zu kurz. Mit Spannung verfolgt sie die dramatischen Versuche ihres Sohnes, und als er in Wien den ersten Theatererfolg hat, ist es reizend, wie entzückt sie von den Wienern schreibt, nur deshalb, weil sie endlich den Sohn zu würdigen wissen.

Voll Besorgnis entläßt sie Theodor dann 1813 zur Lützowchen Freischar. Als sie ihn und kurze Zeit später auch die einzige Tochter verliert, kann sie den Schmerz kaum fassen. Aber sie fühlt die Verpflichtung zu stiller und gefaßter

Haltung, die aus allen Werken ihres Sohnes spricht. Als ihr auch noch der Gatte und die Schwester genommen werden, sorgt sie für die verwaisten Kinder einer befreundeten Familie. Bei allem Schmerz ist sie stolz auf ihren Sohn, dessen Name für immer untrennbar mit den Freiheitskriegen verknüpft ist.

„Mein Geschick hat sich so gestaltet“, schreibt sie 1833, „daß ich still und im Frieden mit der Welt und mit mir lebe, und so sehe ich rückwärts in ein langes, beglücktes Leben.“ — Zehn Jahre später stirbt sie, hochbetagt, und findet unter der Eiche von Wöbblin, dem Grab des geliebten Sohnes, ihre letzte Ruhestätte. Stani Meyer

Komponisten im Waffenrock

Im Deutschlandsender kamen kürzlich Tonschöpfer zu Gehör, die jetzt im Dienste der Wehrmacht ihre Pflicht fürs Vaterland erfüllen, die knappe Freizeit aber dem weiteren Musikschaffen widmen. Die fünf Tonschöpfer suchen Neuland auf verschiedenen Pfaden, und gerade der Eigenklang der Blasinstrumente hat sie besonders angeregt, wie es das aparte Terzett für Oboe, Klarinette und Fagott von Walter Friedemuth erweist, ein Stück, das sich durch Vielfalt der Farben interessant entwickelt. Theodor Leschetzky erwies sich als gewandter Kontrapunktiker, der seine „Variationen über ein Thema von Beethoven“ gewissermaßen „unmelodisch“ in kurzen, sehr gekonnten, aber klanglich nicht immer überzeugenden Harmonien abwandelt. Eine geistreiche Variationenreihe über ein Soldatenlied schuf Karl Lepschies für Bläser-Quintett, die

namentlich Flöte, Oboe und Fagott sehr anmutig einsetzt und durch markante Rhythmen die Thematik immer wieder neu belebt. Johannes Berthold wendet sich in seiner „Serenade“ an die Harfe, die mit Streichern begleitet neue Klangwirkungen vermittelt. Das Stück hat viel Substanz, und seine klare Form wird mit beschwingten Stimmungselementen bereichert. Als starke, in die Zukunft weisende Begabung erwies sich der 1912 in Stuttgart geborene Rolf Unkel mit dem schwierigen, von Helmuth Stahl einprägsam gesungenen Lied für Bariton „Der unsichtbare Gast“ mit einem kühnen Dichtungsgemäß gestalteten Klaviersatz (Marlis Hansemann am Flügel). Wie Unkel in Gesangstimme und Begleitung die Begegnung mit dem Tod grau in grau erschütternd schildert, das hinterließ den Eindruck einer überdurchschnittlichen Begabung aufzudecken. Greta Daeglau

Ein Cranach in einer böhmischen Dorfkirche?

Im Besitze der Kirche von Polln im Böhmerwald befindet sich ein überaus schönes Bild einer blondhaarigen Madonna mit einem reizenden Jesuskind, das dieser Tage zur Restaurierung nach Prag gebracht wurde. Sachverständige, die verwundert sind, wie ein Bild von solchem Kunstwert in eine unscheinbare Dorfkirche gelangen konnte, haben den Maler noch nicht genau feststellen können. Vergleicht man aber dieses Pollner Bild mit dem Bilde Cranachs im Breslauer Dom, so findet man, daß zu den beiden Bildern ein und dieselbe Frau und das gleiche Kind als Modell dienten. Der Maler des Breslauer Bildes ist Cranach, und nach der Gleichheit der Modelle kann angenommen werden, daß Cranach auch der Autor des Pollner Bildes ist und daß er beide kurz nacheinander, fast gleichzeitig, gemalt hat.

Das Marburger Esplanade-Kino zeigt ab heute den Ausstattungsfilm der Märkischen Panorama-Schneider-Südost „Maske in Blau“, der unter der Spielleitung von Paul Martin und mit den Hauptdarstellern Clara Tabody, Hans Moser und Wolf Albach-Retty gedreht wurde. Unsere gestrige Ankündigung des französischen Continentalfilms „Das unheimliche Haus“ beruhte auf einer uns zugegangenen Falschmeldung.

Lehrgänge für Leibeserziehung an der Alpenuniversität. Im Hochschulinstitut für Leibesübungen der Deutschen Alpenuniversität fanden in den letzten vier Wochen Lehrgänge in Leibeserziehung für Lehrkräfte aller Schulen statt. Den Teilnehmern wurden vor allem die Leibesübungen als wertvoller Erziehungsbeitrag vor Augen geführt. Die Lehrkräfte des Hochschulinstituts führten die praktische Arbeit an den turnerischen und sportlichen Übungsstätten durch. In Vorträgen und Ansprachen erhielten alle Lehrgangsteilnehmer wertvollen Rat für ihre Arbeit.

Georges Martin Witowski, einer der bedeutendsten Komponisten des gegenwärtigen Frankreich, ist kürzlich in Lyon gestorben. Seine bekanntesten Werke sind „Quatuor en Mi“, „Mon Lac“, „Le Poème de la Maison“, „Princesse Lointaine“, und „Le Docteur On“, ein symphonisches Gedicht, dessen Uraufführung erst vor kurzem stattfand.

Kriegsmaler in Karlsbad. Den Abschluß der diesjährigen Ausstellungsreihe in der Karlsbader Kunsthalle am Goetheweg bildet eine Ausstellung mit Kriegsbildern des Neudecker Malers Walter Görgner, die aus seinen Eindrücken im Westfeldzug, auf dem Balkan und im Osten entstanden sind. Im Graphischen Kabinett am Mühlbrunnen werden zur gleichen Zeit Zeichnungen und Aquarelle im Felde stehender Künstler ausgestellt.

Deutsche Dichter lesen in Thorn. Die deutschen Dichter werden nacheinander alle in Thorn zu Gast geladen, um aus ihren Werken zu lesen. Alle bedeutenden deutschen Dichter haben seiner Zeit, als Thorn von der polnischen Herrschaft befreit wurde, der stolzen alten deutschen Stadt ihre Grüße gesandt, die in einem stattlichen Album gesammelt, vom Kulturamt der Stadt Thorn herausgegeben wurden. Nun erscheinen die Dichter selbst, um der deutschen Bevölkerung durch Lesen aus ihren Werken den Dank abzustatten für das starke Aushalten in der Zeit der polnischen Herrschaft. In den kommenden Monaten werden in Thorn lesen: Grabenhorst, H. Leip, Schwarzkopf, Herse, von der Vring, W. Pleyer und Zerkulen.

Der Bremer Musikauftrag für 1943 wurde durch die Philharmonische Gesellschaft Bremen an den Frankfurter Komponisten Gerhard Frommel vergeben, einen Pfitzner-Schüler, der sich bereits durch verschiedene Klavierkompositionen und eine Sinfonie für großes Orchester hervorgetan hat. Die Uraufführung des neu in Auftrag gegebenen Werkes ist für eines der Bremer Philharmonischen Konzerte im Frühjahr 1944 geplant.

Der bekannte Architekt Ludwig Behr vollendete in Tutzing am Starnbergersee am 16. August sein 80. Lebensjahr.

Der bekannte Leipziger Architekt Walter Gruner vollendete am 16. August sein 60. Lebensjahr.

Dr. phil. Enrique Lines-Escardo, außerordentlicher Professor für Mathematik an der Universität Madrid und vom Forschungs-Institut „Jorge Juan“ Madrid, wird sich als Gast-Professor der Friedrich-Schiller-Universität Jena im kommenden Winter-Semester 1943/44 an den wissenschaftlichen Arbeiten des Mathematischen-Instituts der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät beteiligen.



Aufnahme: Tobis (Schmachtenberger)

Wie wär's mit einem Gläschen?

Liselotte Klingler als Kellnerin eines Dorfküchens in dem von Paul Heidemann inszenierten Tobis-Lustspiel „Floh im Ohr“, das ab heute im Marburger Burg-Kino zu sehen ist

Der Jurist Rudolf von Ihering

Zu seinem 125. Geburtstag am 22. August

Der Einfluß Rudolf von Iherings, eines der bedeutendsten deutschen Juristen der neueren Zeit, auf die Rechtswissenschaft der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist ungefähr dem zu vergleichen, den Savigny ein halbes Jahrhundert früher ausgeübt hat. Zu Savigny freilich trat Ihering vielfach in Gegensatz, zumal in seinen zahlreichen, aufsehn- und Widerspruch erregenden Schriften zur Besitzlehre. Ihering fordert darin ein Hervorkehren der realen Faktoren des Rechts anstelle einer Entwicklung aus Rechtsbegriffen — ein Verfahren, das er als „unfruchtbaren Begriffskultus“ verdammt. Auch Ihering kam von der historischen Schule her, ging aber sehr bald, vor allem in seinem unvollendet gebliebenen Hauptwerk „Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung“, über eine konkrete Entwicklung der Rechtsinstitute anhand von Quellen hinaus, um in einer Aufhellung allgemein psychologischer Faktoren des römischen Volksgeistes, in einem eigentlichen Aufspüren der Gründe, die zur Entwicklung des römischen Rechts und des Rechts im allgemeinen geführt hatten, zu einer „Naturlehre des Rechts“ vorzustoßen. „Durch das römische Recht über das römische Recht hinaus“ war der Leitsatz der von ihm ausgehenden Denkrichtung, die er in zahlreichen Schriften festgelegt hat, von denen noch als die wichtigsten die in den von ihm zusammen mit Gerber gegründeten und herausgegebenen „Jahrbücher für die Dogmatik des heutigen römischen und deutschen Privatrechts“ erschienenen, sowie die kleine, ungeheures Aufsehen erregende „Der Kampf ums Recht“ genannt sein.

Es war Ihering gegeben, sein Wissens- und Erfahrungsgut sehr anschaulich darzustellen — eine Fähigkeit, die sich in seiner reichen Lehrtätigkeit voll auszuwirken vermochte. Am 22. August 1818

in Aurich geboren, habilitierte er sich 1843 in Berlin als Dozent des römischen Rechts, ging dann als o. Professor nach Basel, lehrte in Kiel, Gießen, Wien und seit dem Jahre 1872 in Göttingen, wo er 20 Jahre später starb. Ihering war ungeheuer populär und so blieb es nicht aus, daß sich um ihn ein Kranz von Anekdoten wand. Tatsache war, daß dieser „niemals trocken“, immer humorvolle Jurist auch selten einem guten Tropfen abhold war.

So weiß der Chronist zu berichten, daß Ihering als weiland Gießener Professor in der sonnigen Pfalz ein Riesenfaß mit einer besonders blumigen Lage dieses gesegneten Weinlandes erstanden hatte — zum Schrecken seiner Ehelebens, die mit ansehen mußte, wie sogar eine Seitenwand ihres Hauskellers diesem Untertum von Faß weichen mußte. Ihering tröstete sie mit der Feststellung, daß dieser herrliche Weinvorrat ja noch Kindern und Kindeskindern Freude machen würde. Jedoch nach drei Jahren war das Faß bereits leer. Von einem Freunde hatte er eines Tages zwei fette Schnepfen als Grüße von einer erfolgreichen Jagd übersandt bekommen. Was tat der gute Ihering? Er lud die berühmtesten Männer der naturwissenschaftlichen Fakultät der Gießener Universität zum Schnepfenbraten ein. Seine Frau jammerte, daß für diese vielen Herrn zwei Schnepfen niemals reichen würden. Ihering wußte sich zu helfen, ließ seelenruhig noch zwei Rebhühner braten, die er nach den Schnepfen, fein säuberlich tranchiert, auftragen ließ. Die Schnepfenköpfe hatte er aber kurz zuvor an die Häuse der Rebhühner stecken lassen. Bei den geistreichen Tafelgesprächen hatte noch nicht einmal der gefeiertste Zoologe der Gießener Alma mater den Schabernack gemerkt; mit größtem Behagen hatte auch er das Rebhuhn als Schnepfe vertilgt.

Gewitter

Von Emil Merke.

Jener Sommernachmittag, je weiter er zurückliegt, umso unbegreiflicher wird er mir. Ich sehe mich in dem Erlebnis wie einen Fremden der sich in etwas Ungreifbarem verstrickt.

Es war nach dem Mittagessen, das bei uns auf dem Lande zeitig eingenommen wird, denn die Arbeit hebt bei Sonnenaufgang an und macht bald hungrig. Ich sagte der Mutter, bei der ich auf Sommerferien daheim weilte, ich wollte über Land, die Muhme Barbara besuchen, die in einem drei Stunden entfernten Dorfe wohnte. Ich hatte bei ihr viel goldene Wochen in den Sommern der Kindheit zugebracht, es zog mich auch jetzt immer wieder hin. So brach ich auf. Ohne Wanderlust. Wo sollte die herkommen in der Weißglut dieser Mittagsstunde? Aber, ich wußte selbst nicht was, etwas trieb mich. Der wolkenlose Himmel war nicht blau, er war weiß, nichts als weißes Feuer. Die Straße, die ich wanderte, war weiß und blendete. Ich blinzelte aus fast geschlossenen Lidern und trotzte vorwärts. Die Landschaft brandete im Daseinsungestüm, strömte eine so wilde Lebensglut aus, daß ich zu fühlen meinte, wie sie in Wellen aus den glühenden Getreidefeldern schlug, aus dem Smaragd der Rübenfelder gließte, als schwerer Brodem über dem Rotklee schwebte. Das alles war, wie war es nur? Qualvoll nackt, möchte ich sagen. Es sprang mich so unverhüllt und brutal an, mich,

der ich doch nicht mittun wollte in dem entfesselten Überschwang. Ich war müde und verdrossen, mir stand der Sinn nicht nach Ekstase. Aber der Tag und was in ihm an Lebensinbrunst, an heidnischer Zügellosigkeit sich auswirken wollte, kümmerte sich nicht um den verächtlichen grauen Burschen, der da seines Weges zog.

Ich schwitzte furchtbar. Mein Hemd war hinten im Kreuz, wo die Hose anliegt, zum Auswinden naß. Das Wasser lief mir von der Stirn über die Wangen, unter das Hemd, in Rinsalen an meinem Körper entlang. Schatten war weit und breit keiner, weil die Bauern in meiner Heimat den Baum nicht gern haben: er nehme den Feldern Kraft und Sonne.

Nun, was denn, ich trabte weiter. In mir war ein Ingrim. Auch wenn eine süßduftende, blühende Linde am Wege stünde und mich zu guter Rast eingeladen hätte, ich hätte doch nicht darauf geachtet. Ich pflückte Kornblumen und roten Mohn führte sie ans Gesicht, an Mund und Nase, und erschrak ob der Berührung. Die Mohnblätter, die mir an den Fingern blieben, waren wie Blutstropfen, die Kornblumen waren weißflaumig, wie vom Haaransatz einer Frau. Und von nun an war es so, als wäre jedes Ding wund und ich spürte in jedem den Herzschlag des Daseins klopfen, ich brauchte es nur zu berühren. Ich faßte voll Grauen die großen fleischigen Lattichblätter an, die im Straßengraben wuchsen, ich hob eine staubige Blindschleiche auf und spürte wie in einem

Kampf ihr Schlängeln und Winden an meiner Haut, ich hob einen Stein auf und spürte an seiner kantigen Rauheit die nackte Not und das Geheimnis seiner niederen Daseinsstufe.

Ich wußte plötzlich, warum Tasten auch Fühlen genannt wird und warum gesagt wird, das Rätsel der Welt könnten wir nicht mit unserem Verstand ergründen, das müßten wir fühlen...

Nun, genug davon. Ich kam durch Dörfer, sie waren wie ausgestorben, die Leute bei der Erntearbeit. Der Dorfplatz war bedeckt mit Wermut, um den Teich war der Boden übersät mit Gänsegedröck. Die Wände der unbarmherzig weiß getünchten Häuser waren nicht anzusehen, so weh tat ihre Heiligkeit den Augen. Aber da, pfui Teufel, als ich doch hinsah, geschah noch etwas: die verrückte Steigerung dessen, was nicht zu steigern war. An der weißen Wand, gleichsam, als ginge ein noch schrecklicheres Licht über sie, wischten gräßliche noch hellere Flecken vorüber.

Aber Gottseidank, da tat sich, als sich der Blick zu dem schwarzen Türchen des Hofes flüchtete, dieses auf und heraus trat ein Mädchen, oder eine junge Frau, den Korb auf dem Rücken, ein weißes, hintengeknötetes Kopftuch auf den Flechten, seinen vorderen Rand als Sonnendach weit über die gemietete Stirn gezogen, so daß ich nur an dem lächelnden Mund erkannte, wer es war.

„Friedel, oh Friedel“, sagte ich „daß ich gerade dich jetzt treffe! und hielt ihr die Hand hin. Sie nahm sie mit ihrer

viel brauneren, arbeitsharten und lächelnde noch listiger: „Ich habe dich die Straße heraufkommen sehen und zur Mutter gesagt, ich wolle um Gänsefutter gehen. Am Bach seien noch junge Brennesseln, aber es sei weit hin, da müßte ich gleich aufbrechen. Doch es liegt mir nichts an Brennesseln. Nur mit dir will ich gehen.“

Wir gingen miteinander. Aber plötzlich fiel mir etwas ein und zog mir das Herz zusammen: „Friedel, was denn, bist du denn nicht verheiratet? Mir ist, ich hätte so etwas reden gehört.“

„Ach“, zuckte sie leichtfertig die Achseln, „verheiratet oder nicht! Gern habe ich immer nur dich gehabt.“

Da schoß es mir vor Glück heiß in die Augen; ich war ja noch ein junger Student.

„Du willst zu deiner Muhme Barbara“, sagte sie und nickte. „Spüte dich, es kommt ein Wetter. Sag ihr nichts, daß du mich getroffen hast. Sie wollte nie, daß du mit mir gingst, weil ich nur eine Häuslerdirt bin.“

„Ach, mir ist das gleich. Friedel“, lachte ich hochgemut.

Wir waren hinterm Dorf, ein vorjähriger Strohschober stand an der Straße. „Komm hinterm Schober!“, sagte Friedel mit ihrem roten Mund ohne Scheu, als sagte sie das Selbstverständlichste von der Welt, „daß ich dir einen Kuß gebe. Nachher biege ich links ab.“

Als ich meine Straße weiterstolperte, war ich wie betrunken. Der Donner grollte, im Westen türmte sich schwarz,

Ich traf die Muhme daheim. Sie hob ein großes Mahlrüsten an, ohne daß dazwischen Rede und Gegenrede gestockt hätte. „Und was sagst du zur Berger Friedel? Wenn mir's recht ist, warst du doch schon als Halbwüchsiger immer hinter ihr her.“

„Daß sie verheiratet ist, meinst du?“ fragte ich, meinem Versprechen getreu, unsere Begegnung nicht erwähnend.

Die Muhme nickte, indes sie die Eier in die stehende Butter schlug. „Nun, das war schon vorm Jahre. Aber daß sie so bald hat sterben müssen. Gestern sind es drei Wochen, daß sie beerdigt wurde. Sie starb im Kindbett.“

Sie hatte am Herd hantiert und nicht nach mir gesehen. Jetzt hob sie den Blick und unterbrach ihre Tätigkeit: was mir sei? Ich sei ganz grau im Gesicht.

Ich sagte ich wisse es nicht, aber mir sei schon den ganzen Weg so seltsam gewesen. Ich lehnte, die Augen schließend, den Kopf an die kühle Mauer zurück. Dunkle Wellen stiegen in mir empor und plötzlich wußte ich nichts mehr von mir.

Als ich in der Nacht, wohl nur für ein paar Minuten, aus einem schweren Schlaf erwachte, bei dem jeder Atemzug erquickend war, hörte ich vor dem Fenster Regen rauschen. Das Gewitter war vorüber.

Am nächsten Morgen, an dem ich spät, aber mit gutem Appetit in die Wohnstube trat, war die Welt wieder hell und in Ordnung; und ich war es mit ihr.